

AB

51 26
i.38

~~002~~

002

Beschreibung
der
Feyerlichkeiten

welche bey Gelegenheit
des Geburtstages
Er. Herzogl. Durchlaucht
des
regierenden Herrn Herzogs
zu Württemberg und Teck, 2c. 2c.
den 11ten und folgende Tage des Hornungs
1763. angestellet worden.

Artibus ingenuis quaesita est gloria multis.
OVID. II. DE PONTO. EPIST: 7.



Stuttgart,
bey Christoph Friederich Cotta,
Hof- und Kanzley-Buchdrucker 1763.

Dem
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,
H E R R N

Philipp Carl,

des

Heil. Röm. Reichs Grafen
zu Dettingen und Wallerstein;

Herrn zu Siegfriedsberg, Mark,
Ober- und Nider-Biffingen, &c.

Ihro Kayserl. Majest. wirklichen Cämmerer, und
des Herzogl. Württembergischen Grossen Jagd-
Ordens-Ritter &c. &c. &c.

Meinem
Gnädigen Grafen und Herrn.

1711

Geographische Karten und Karten

1711

Philip von

1711

Geographische Karten und Karten

zu den Karten und Karten

Geographische Karten und Karten

zu den Karten und Karten

Geographische Karten und Karten

zu den Karten und Karten

1711

1711

Geographische Karten und Karten

Hochgebohrner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!

Wenn ich Euer Excellenz die Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche bey Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. regierenden Herzogl. Durchlaucht zu Württemberg angestellet worden, zueigne, so überreiche dadurch nur öffentlich ein Werk, welches Hochdenenselben bereits bekandt ist, und, da ich es anfangs allein vor Ew. Excellenz entworfen, bestimmet war, eine Handschrift zu bleiben.

Weil aber ein ungefährer Zufall
derselben einen Beyfall erworben,
mit welchem ich mich niemahls zu
schmeicheln unterfangen hätte, so
kan ich nicht umhin, ohne der Dank-
barkeit und meiner Pflicht zu entste-
hen, sie gemeinnützig zu machen.

Es ist ein Opfer, welches meine
Eigenliebe unfehlbar theuer würde
bezahlen müssen, wenn die Verwun-
derung, so die wunderwürdige Ge-
genstände, welche ich beschreibe, er-
regen werden, die Aufmerksamkeit
des entzückten Lesers nicht nothwen-
diger Dingen zu viel beschäftigen
müßte, als daß ihm Muße genug
blei-

bleiben könnte, die Fehler meiner Beschreibung zu entdecken.

Der Name Ew. Excellenz, welcher, indem er die Wahrheit des Inhalts bestätigt, dieser Beschreibung in so fern einen wirklichen Werth geben muß, wird derselben ohne Zweifel diejenige Nachsicht verschaffen, deren sie im übrigen bedarf. Die strengste Kritik wird den Beweggrund verehren, der die Ursache meiner Unternehmung gewesen, und die Welt wird wenigstens meinen Eifer loben, den Willen eines Herrn zu erfüllen, welcher sich so sehr durch seine Liebe vor die

Künste und Talenten, als durch
die große Eigenschaften seiner Seele
von andern unterscheidet. Ich bin
mit tiefster Ehrerbietung

Ew. Excellenz

unterthänig gehorsamster
Uriot,
Er. Herzogl. Durchl. zu
Würtemberg Bibliothekar.



Vorrede.

Eine gute Beschreibung von Feyerlichkeiten ist wegen der Weitschichtigkeit und Verschiedenheit der Gaben und Künste, deren Bemühungen und Wirkungen man zu schildern hat, immer ein Werk von sehr beschwerlicher Ausführung. Sie wird aber bey nahe ganz unmöglich, wo man Sachen beschreiben soll, welche, so wahr sie auch sind, doch unglaublich scheinen können.

Einige Schriftsteller haben diese Art von Unmöglichkeit dadurch zu übersteigen geglaubt, wenn sie die Lobeserhebungen des

Prinzen, so sie gegeben, gehäuffet und vergrößert haben. Gleich als ob man die bürgerliche Tugenden oder die kriegerischen grosse Eigenschaften eines Souverains anrühmen müßte, um seinen guten Geschmak oder Pracht zu erheben.

Wenn die Rede von Feyerlichkeiten ist, so ligt das Lob, welches dem Fürsten, der solche anstellt, gebühret, natürlicher Weise in der Vortreflichkeit und Manigfaltigkeit der Künste und Geschicklichkeiten, die er dazu aufgebothen, und in dem Eindrucke, welchen sie auf seine Unterthanen und die Fremde gemacht, so die Ehrfurcht oder Neugier als Zuschauer dabey versammelt hatte.

Nur die Gerechtigkeit also, die ich dem Verdienste überhaupt habe wiederfahren lassen, und die Schilderung, die ich von dem besondern Verdienste der grossen Anzahl berühmtester Künstler, und der geschicktesten Leute zu entwerffen getrachtet, welche Se. Durchl. der Herzog in Seine Dienste zu bringen

gen

gen und darinn zu behalten gewußt; Nur
der natürliche Ausdruck der Bewunderung,
womit Seine Feste die Anwesende erfüllet,
sind also dasjenige, woraus man, meiner
Meynung nach, das Lob Seines Genies,
Seines Geschmacks und Seines Prachtes les
sen soll. Ich würde befürchten, mich des
Eigennuzes oder der Schmeicheley verdäch
tig zu machen, wenn ich Ihm einen Weyh
rauch hätte verschwenden wollen, welcher
Er. Durchlaucht immer so sehr mißfällt,
als Sie ihn in größserem Grade verdienen.

Die Begeisterung des Poeten, welche
meistens bloße Bilder der Einbildungskraft
herfürbringt, ist dem Geschichtschreiber un
anständig, der nur Zug vor Zug der Wahr
heit folgen soll. Eine Beschreibung ist kein
Gedicht, und die heblühnte Schreibart kan
ihr nur bey gewissen Stellen anpassen. Eben
so wenig aber darf sie ein blosses Tagebuch
seyn, dessen trokener Ton den Leser bald mü
de machen würde.

Ein

Ein vernünftiger Schriftsteller bemühet sich, die vervielfältigte Anmuth des einen mit der genauen Treue des andern zu verbinden, und verabscheuet vornehmlich die Sprache der Schmeicheley, welche alle Glaubwürdigkeit von dem Werke verbannet, und immer einen zweydeutigen Begriff von demjenigen giebt, der sie redet.

Ungeachtet aller Vorsorge die ich beobachtet, um die Vergrößerung und Schmeicheley zu vermeiden, wird es doch velleicht Leute geben, welche in Versuchung gerathen werden, dieser Beschreibung keinen Glauben bezumessen. In der Absicht, dem Zweifel solcher Personen bevor zu kommen oder ihn zu benehmen, ist es geschehen, daß, nachdem ich mein Werk der Untersuchung derjenigen unterworfen, welche bey unterschiedenen Theilen der Feyerlichkeiten, so ich beschreibe, die Anordnung gehabt, oder selbst Hand mit angelegt, ich solches einem Herrn zugeeignet habe, welcher, wenn meine Erzählung ungetreu

getreu wäre, nicht gestattet haben würde,
daß ich, unter dem Schatten eines so Ehrer-
bietungswehreten Namens wie der Seinige,
das Publicum zu täuschen suchte.

Dieser Herr hat selbst allen diesen Lust-
barkeiten mitangewohnt; Er hat mir eine
Beschreibung derselben anbefohlen, und,
nachdem Er solche mit Bedacht durchlesen, sie
der Wahrheit gemäß befunden. Auf dieser
Seite befürchte ich also keinen Vorwurf;
Aber ich weiß wohl, daß der Ausdruck und die
Einkleidung leicht kritisiret werden können.
Einige werden zuviel kleine und genaue Um-
stände darinn finden, andere werden ihrer
mehrere darinn anzutreffen wünschen; Und
verschiedene werden die allzu einfältige
Schreibart bey gewissen Stücken oder die
allzu beblühmte Schreibart bey andern, ver-
dammen.

Voller Ehrfurcht gegen ihr Urtheil, un-
terschreibe ich solches zum voraus, und ge-
siehe

stehe so gar, daß, es besser zu machen, nicht
in meinen Kräften gewesen.

Gibt meine Beschreibung nur einen rech-
ten Begriff von den Festen, welche mein
Gegenstand sind, so glaube meinen Endzweck
erreicht zu haben. Ich habe geschrieben um
Glauben zu finden, nicht mir Bewunderer
zu erwerben.



Bes



Beschreibung
der
Feyerlichkeiten
bey
Gelegenheit des Geburtsfestes
Sr. regierenden Herzoglichen Durchlaucht
zu Württemberg und Teck, 2c.

Die Feyerlichkeiten, welche Se. regierende Herzogliche Durchlaucht zu Württemberg zu veranstalten pflegen, sind so prächtig, daß sie dem Kühnsten die Hoffnung benehmen, sie gut zu beschreiben. Diejenige so wir vor einem Jahre bewunderten, machten jedermann glauben, daß es nicht wahrscheinlich wäre, wie die disjährige ihnen gleich werden könnten, ohne die nehmliche zu seyn; niemand aber konnte sich nur träumen,

Ias



lassen, daß es möglich sey, noch glänzendere Feste auszudenken.

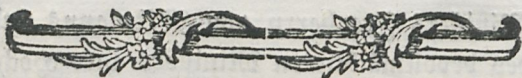
Allein das grosse Genie Sr. Herzogl. Durchl. und Dessen so erfindsamer als sicherer Geschmak bewiesen, daß wenn von dem Besten in allem was Groß heisset die Frage ist, Ihm weder neue Entwürfe noch Mittel zur Ausführung gebrechen, und daß Er in allen Fällen das Geheimnis und die Quellen in sich selbst finde, dasjenige nicht nur zu erreichen sondern zu übertreffen, was Geister von gemeiner Größe als unmöglich ansehen.

Die Menge der Fremden von verschiedenem Rang und Ständen, welche der Geburtsstag Sr. Herzogl. Durchl. hieher gelodet hatte, war erstaunlich. Kaum fand man Platz genug sie aufzunehmen, und alle wurden ziemlich eng beherberget.

Die Durchlauchtige Fürsten von Hohenzollern Hechingen, von Fürstenberg und Tour und Taxis, die drey Prinzen von Schwarzenberg, die regierende Herrn Grafen von Detingen Wallerstein, von Montfort und von Fugger, eine Menge Damen vom ersten Range, des Kayserl. Bevollmächtigten
Minis

Ministers Freyherrn von Widmanns und
 des bevollmächtigten Ministers ihro Hoch-
 mögenden der Herrn General-Staaten Gra-
 fen von Wartenleben Excell. Excell. Die
 Herrn Abgesandte der Höfe von Bayreuth,
 Anspach, Badenbaden und Baden-Durlach,
 und eine Anzahl der vornehmsten Herrn,
 welche Sr. Herzogl. Durchl. die Cour zu
 machen angekommen waren, bekamen ihren
 Aufenthalt in den Herzogl. Gebäuden, oder
 in Häusern der Stadt, welche hierzu bequem
 erachtet wurden, und allen Fremden von
 Stande wurde Aufwartungen und Carossen
 von Hofe gegeben.





Das Schloß zu Stuttgard.

Ghe wir uns in eine umständliche Beschreibung der Feyerlichkeiten selbst einlassen, wird es nicht unschicklich seyn, wann wir einen Begriff einiger merkwürdigen Stücke des Palastes geben, wo der Herzog zum erstenmal während derselben Hof gehalten. Ein Brand, welcher zwischen dem 13ten und 14ten Wintermonaths letztern Jahres entstand, schien dieses Schloß auf viele Jahre unbewohnbar zu machen. Allein das Genie des Regenten gab dem Herrn Obrist-Lieutenant de la Guepierre, Herzogl. Oberbaudirektor, die Mittel an die Hand, in nicht ganz dreihen Monathen Hindernisse zu übersteigen, welche dem Anscheinen nach unüberwindlich waren.

Das Hauptgebäude und derjenige Flügel, den das Feuer verschohnet hatte, waren entweder noch nicht ausgebauet oder nicht füglich eingetheilt. Se. Herzogl. Durchl. über:



übersahen mit einem einzigen Blicke alles, was nöthig war, diese Schwierigkeiten zu heben, und ihre von dem Herrn de la Guerpierre vollkommen gefasste Absichten wurden mit einer Geschicklichkeit und Fertigkeit ausgeführet, welche übernatürlich zu seyn scheint.

Der ebene Eingang bestehet aus einer prächtigen bedekten Dorischen Pforte, mit einem sehr schönen Vorhofe, als ein Säulengang der nehmlichen Ordnung, gezieret, welcher in einen andern Vorhof leitet, der mit Säulen und Pfeilern Ionischer Ordnung pranget. Dieser führet zu der grossen Marmortreppe, deren reiche Verzierungen, und besonders die Decke, ein Meisterstück des Herzogl. Herrn Galeriedirektors und Obermalers Guibals, den Künstlern Ehre machen, die daran gearbeitet haben.

Der grosse Marmorsaal, zu dessen rechter Seite sich noch einige Zimmer befinden, welche das Feuer verschont hat, ruhet auf Säulen und Pfeilern Korinthischer Ordnung, deren Kapitale und Füsse, auch Absätze des Säulengebälkes von vergoldetem



und mit dem besten Geschmacke gestochenen Metalle sind. Mit einem Wort dieser prächtige Saal, der in seiner Art der einzige genennet werden kann, ist ohne Widerspruch so wohl was die Regelmäßigkeit der Baukunst, als die Vollkommenheit der Verzierungen und die Schönheit des Marmors anbetrifft, eines der glänzendsten und seltensten Stücke in der Welt.

Ich glaube, daß hier bey Gelegenheit der vortrefflichen Metallarbeit, wovon ich eben gesagt habe, billig bemerkt werde, daß sie von dem Gießer Nicolaus Didier von Metz, und dem Eiseleur Alexis Bouzon, einem Pariser, beyde Arbeiter von vorzüglichem Verdienste, gegossen und ausgearbeitet worden.

Durch verschiedene Gemache, welche von den tiefen Einsichten und den ausnehmenden Talenten des Baumeisters zeugen, kommt man in eine Gallerie, bey deren Ausschmückung die Korinthische Ordnung, nach einem Geschmacke, der bey dieser Gattung von Bieren etwas besonders erhabenes hat, ausgebracht worden.

Die



Die Decke ist von dem Herrn Girardet, Obermahler Sr. Königl. Majest. von Pohlen, Herzogs zu Lothringen und Bar, in Gips gemahlt, welchen Herr Guibal, der so viele Hochachtung vor Verdienstvolle Männer seiner Kunst, als Eifer im Dienste seines Herrn bezeuget, dem Herrn de la Guespierre selbst, als den tüchtigsten Künstler, dieses Werk, ungeachtet verschiedener durch Zeit und Umstände gehäufter Hindernisse, auszuführen, vorgestellt. Da man dieses Gemählde ausdrükentlich auf das Geburtsfest des Herzogs gemahlet, so hält man für nöthig, hier eine Erklärung davon zu geben.

Die Decke theilet sich in drey Felder. Das mittlere, welches ungefähr fünf und vierzig Fuß in die Länge und fünf und zwanzig in die Breite hat, bestehet aus einer allegorischen Vorstellung auf den Geburtstag Sr. Herzogl. Durchlaucht. Höchstieselben sind unter dem Bilde eines jungen Herkules entworffen, welchen Jupiter in seinen Schuz nimmt, indem er alle Leidenschaften, die den Ruhm der Regierung eines Souverains verdunkeln, mit seinem Donner zu Boden schlägt.



schlägt. Ueber dem Jupiter, nahe beym Zeichen der Fische, bestrebt sich die Sonne, diesen grossen Tag mit den schönsten Strahlen zu erleuchten, und Merkur gebietet auf Befehl des Zevs den Winden und dem Ungewitter sich zu zerstreuen. Auf der Linken des Herkules nahet sich die Venus, begleitet von Grazien und Liebesgöttern, und überreicht demselben einen Kranz von Blumen. Minerva lässet sich herunter, um ihm zur Führerin zu dienen, und ihn mit Lorbeern zu krönen. Bacchus, Pomona und Ceres aber opfern ihm die Früchte des Landes. Die Künste, durch Genien vorgestellt, beeifern sich in die Wette, das Fest zu schmücken. Die Parcen, welche ihre fatale Scheren andern Genien überlassen haben, die, indem sie damit davon lauffen, ein von den andern Bildern abgefondertes Bild mit einander ausmachen, spinnen dem jungen Herkules lange Lebensjahre, und haben die Zeit unter ihren Füßen ligen. Die Fama, so mit diesen Figuren verbunden ist, rüstet sich, die grosse Eigenschaften des Fürsten allenthalben auszuposaunen, der an diesem Tage
zum



zum Glück seiner Völker der Welt geschenkt worden.

Die Vorstellungen in den beyden kleinern Feldern hängen mit der größern zusammen. In dem einen bestreuet Aurora der aufgehenden Sonne den Weg mit Blumen, die sie aus den Händen des Zephyrs empfängt, und in dem andern siehet man die Diana, wie sie das Nachtlager verläßt, um an dem Feste Theil zu nehmen.

Das übrige der Decke ist von einer Bauart, die der erhabenen Gipsarbeit nachahmet. Herr de la Guepierre hat die Zeichnung dazu gegeben. Die Auszierungen ringsherum sind Blumengehänge, so von in Basreliefs gemahlten Jünglingen gehalten werden, und Medaillons, welche die vornehmste Tugenden anzeigen.

Zu beyden Enden der Gallerie siehet man auf der einen Seite den kriegerischen Ruhm und auf der andern den bürgerlichen Ruhm. Beyde stehen im Begriff, die Regierung des Prinzen zu verewigen, dessen Geburtsfest gefeyert wird.

Die Felder über den Eingängen und Fenstern dieser Gallerie hat Fr. Therbusch von Berlin ausgemahlt.

Diese Mahlerin hat in Achtzehn Stücken, welche sie in sehr kurzer Zeit zu Stand gebracht, die Künste vorgestellt, welche der Herzog heget und schützt, und die Tugenden, welche man an Ihm bewundert. Der Glanz des Coloris und das natürliche des Ausdrucks sind durch den Pinsel dieser wunderwürdigen Künstlerin auf einen Grad der Vollkommenheit gebracht worden, welcher deutlich beweiset, daß nichts die Gemählde übertreffen würde, so sie mit mehrerer Muse ausarbeitete.

Eine sechs Fuß hohe Statue der Ceres und die Bruststücke der Kayser Vitellius und Antonins des Frommen befinden sich in eben dieser Gallerie, wo man auch noch eine große Anzahl anderer sehr schöner Busten erblicket. Die große Bildsäule ist aus einem inländischen Marmor gehauen, welcher vollkommen die Schwärze und Härte des Basalts

Basaltes hat, woraus die alte Egyptier ihre
 Götzenbilder machten. So wohl die Statue
 als der Vitellius sind von der Hand des
 Herrn Bayers, der sich durch seine besondere
 Verehrung der Alterthümer vorzüglich her-
 fürthut. Antonin ist eine Frucht des Meiß-
 fels von Herrn Lejeune, von welchem man
 in verschiedenen Gegenden des Schlosses
 sorgfältig ausgearbeitete Stücke, die von
 einer grossen Stärke zeugen, antrifft.

Der Rittersaal des grossen Würtenber-
 gischen Ordens, ein Werk von männli-
 chem und ernstem Geschmak, verdienet allge-
 meinen Beyfall. Man hat in seiner
 Bauart die grosse Ionische Ordnung be-
 obachtet. Er hält 125. Fuß in die Länge
 und 50. in die Breite, und seine Verzierung-
 en sind der Baukunst des schönen Alter-
 thums würdig. Spiegel, die man, um dem
 Edeln dieser prächtigen Ordnung desto ver-
 hältlicher zu seyn, als Medaillons geschnit-
 ten, sind an Fruchtbinden aufgehängt, und
 diese werden von Kindern gehalten, welche
 Wandleuchter von Bergkrystall tragen. Eine



Menge Lustern von dem nehmlichen Kristall hängen in dem Saal herum vertheilt, so daß die Kerzen ein Licht darinn verbreiten, welches dem Glanze des Tages den Vorzug streittig macht.

Um den Leser nicht durch eine allzuumständliche Erzählung zu ermüden, will ich verschiedene Gemache mit Stillschweigen übergehen, in denen man eine grosse Anzahl Landschaften bewundert, welche Herr Harper von Berlin gemahlt hat, der sich in seiner Herzogl. Durchl. Diensten befindet, und ohne Widerspruch einer der geschicktesten Landschaftenmahler unserer Zeit genennet werden kann. Die Liebhaber der Mahleren können nie genug bedauern, daß das Feuer eine so ansehnliche Menge trefflicher und vollendeter Werke dieses Künstlers, nebst verschiedenen Plafonds und Gemälden, verzehret hat, in welchen sich Herr Guibal als einen würdigen Schüler des berühmten Mengs bewiesen, den der König in Spanien Rom entzogen, um ihn zu seinem Hofmahler zu machen.

Sch

Ich füge dieser schwachen Beschreibung
 der vornehmsten Zimmer, in welchen Se.
 Herzogl. Durchl. während dieser Lustbarkei-
 ten Hof gehalten, nur dieses bey, daß man
 leicht wird glauben können, wie dieser Pa-
 last, wenn der abgebrannte Flügel wieder in
 Stand gestellet, oder vielmehr nach dem
 Plan, den der Herzog selbst dazu ausgedacht,
 wieder neugebauet werden wird, unter den
 schönsten Palästen Europens sich einen vora-
 züglichen Rang zu versprechen habe.



Der



Der Feyerlichkeiten erster Tag.

Den 11ten Hornung

Cour und Opera.

Der eilfte Hornung, als das Geburtsfest Sr. Herzogl. Durchl. wurde mit Haltung eines Kapituls des von Sr. Durchl. dem Herzog selbst gestifteten militair St. Karls-Ordens eröffnet, und von Demselben zwey Ritter geschlagen. Man begab sich von hier auf die Wachparade, welche gewöhnlicher Weise auf dem alten Schloßplaz gehalten wird.

Die schönste Trouppen in Ansehung ihrer Größe und die glänzendste in Ansehung des Prachtes ihrer Kleidungen waren daselbst in drey Gliedern aufgezogen, und umgaben den Plaz, dessen eine Seite mit ansehnlicher und aufs beste berittener Reuterey besetzt war. Se. Herzogliche Durchlaucht langten in Uniform daselbst an. Bierzehn
auf



auf das prächtigste gekleidete Adjutanten giengen voraus, vierzig Trabanten von riesenmäßiger Größe zur Seiten, und den Beschluß des Gefolges machten die Herzogl. Leibpagen und das sogenannte Leibcorps, welches sehr zahlreich ist und auf eine blendende Weise mit Gold pranget. Dieser Auftritt machte ein so prachtvolles Schauspiel, daß man sich bey dessen Anblicke der pompareichen Aufzüge der alten Römer erinnern mußte.

Nach der Parade kehrte der Herzog mit dem nehmlichen Gefolge nach dem Palaste zurück, mit welchem Er aus solchem erschienen war, und verwechselte Seine Uniform mit einer andern Kleidung, deren einfacher Geschmak gewisser massen das Reiche daran versteckte.

Zwischen zwölf und ein Uhr verfügte sich alles in grosser Gala nach Hofe. Se. Herzogliche Durchlaucht gaben unter einem Baldachin den fremden Ministern Audienz, welche Ihnen Glück zu wünschen abgeschicket waren. Man konte auf ihren Stirnen bey dem
Eins

Eintritte die Aufrichtigkeit der Wünsche lesen, die sie zu thun hatten; Und das Vergnügen, welches bey ihrem Abtritte aus ihren Minen blifte, zeugete von der gnädigen und freundlichen Art, mit welcher sie waren aufgenommen worden.

Das Volk, dessen Glück von dem Wohl seines Souverains abhängt, hatte sich in dem Schloßhofs versammelt und ließ sein Freudengeschrey hören, als Se. Herzogliche Durchlaucht befahlen, daß man ihm eine beträchtliche Summe auswerfen sollte. Hierauf wurde ihm eine Menge gebratenen Fleisches preißgegeben, wobey zwey Springbrunnen von Wein ohne Aufhören flossen.

Diese Fontainen waren in zweyen mit grünem Buschwerk bekleideten Pavillons angebracht, welche durch einen grossen dazwischen gebauten Saal, der auf einer gedoppelten Reihe freysehender Säulen von gleicher Bekleidung ruhete, aneinander gehängt waren. Alles war mit der größten Genauigkeit geschnizelt und man bemerkete dabey



Dabey die vornehmste Stücke der Korinthischen Ordnung. Nach der Audienz wurde durch Trompeten und Pauken von den Balcons des Marmorsaals das Zeichen zur Tafel gegeben.

Die Herzogliche Tafel war in dem Rittersaal des Württembergischen Jagdordens. Nur Fürstliche Personen, Fremde vom ersten Range und die vier vornehmste des Hofes besetzten dieselbe, und diesem ungeachtet war sie beynah von hundert Couverts. Fünf andere Tafeln wurden in verschiedenen Zimmern vor mehr denn zweyhundert Personen, auf das kostbarste gedeckt, welches auch die folgende vierzehn Tage, so lang die Feyerlichkeiten dauerten, auf die nehmliche Weise geschah.

Pracht, Niedlichkeit, Ueberfluß und Verschiedenheit herrscheten gleich stark an diesen fünf Tafeln; Man muß aber die erste gesehen haben, um sich einen rechten Begriff davon machen zu können. Niemahls hat man etwas kostbarers, etwas prächtigeres gefunden. Die grosse Hauß- und Hofbeamte



amte Sr. Durchlaucht des Herzogs, alle mit den Zeichen ihrer Würde gezieret, beobachteten in der ceremonieusen Berrichtung ihrer Nempter eine solche erhabene Ordnung und einen solchen Anstand, daß selbst Personen, welche die grössste Monarchen hatten speisen sehen, in Erstaunen darüber geriethen.

Der Nachtisch war besonders, wegen der Zierlichkeit der Eintheilung und wegen der Manigfaltigkeit natürlicher oder künstlich nachgeahmter Früchten aller Jahreszeiten, merkwürdig. Drey grosse Stücke Porcelaine, die eine sechs und die beyde andere drey Fuß hoch, stellten dem Zuschauer alles dasjenige, was die Baukunst, die Mahlerkunst und Bildhauerkunst nur majestätisches, starkes und bezauberndes haben, in einer Vereinigung vor Augen. Sie theilten die Tafel in vier gleiche Theile, welche alle mit kleineren Bildern und andern Stücken von Porcelain, in so grosser Menge als Verschiedenheit überstellt waren. Was aber den Werth dieses zierlichen und prächtigen Nachtisches



tisches noch mehr erhebet, ist, daß alles dieses Porcelain, welches jedermann aus Sachsen gekommen zu seyn glaubte, durch die Arbeiter der Fabrike gemacht worden, so Se. Herzogliche Durchlaucht in Ihrer Residenzstadt Ludwigsburg errichtet haben, und welche nach allem, was man schon daher zu Gesichte bekam, in kurzem den zwey berühmtesten Porcelainfabriken Europens gleich zu kommen verspricht.

Während der Zeit, daß das Dessert aufgestellt wurde, umringten alle Personen die Tafel, welche die Schauspiele des Herzogs formiren. Se. Herzogl. Durchlaucht kennen den Werth der unterthänigsten Ehrfurcht, wenn sie aus Ihnen geweihten Herzen herfließet. Höchstdieselbe gaben es auch hier dadurch zu erkennen, daß Sie selbst um die Tafel herumgiengen. Sie sprachen mit einem jeden mit derjenigen Gnade und Leuthseligkeit, die Ihnen so natürlich sind, und ließen diese ganze Menge Personen von Talenten zum Handkuffe gelangen, so Ihr Geschmak und Pracht aus allen Theilen von

§

Euro



Europa an sich gezogen haben, und welche dem Hofe Sr. Herzogl. Durchl. den gerechten Ruhm erwerben, daß man daselbst in jeder Gattung von Ergözlichkeiten die Vollkommenheiten vereint antresse, welche man an den Höfen der meisten andern Souverains nur einzeln bewundert.

Nachdem man von der Tafel aufgestanden, verfügte sich der Hof in die grosse Gallerie, um daselbst den Caffee einzunehmen, und von da aus in die Oper.



Oper.



O p e r.

Dem Opernsaale, welcher nach dem Entwurf des Herrn de la Guepierre in einem Gebäude eingerichtet worden, das nicht zu Schauspielen bestimmt war, kann man beynahе nichts von dem Zwange anmerken, welchen der Fehler des Plazes dem Baumeister natürlicher Dingen muß angethan haben.

Er ist glänzend und prächtig, und gewinnt das Aug durch einen vortheilhaften Eindruck einer gewissen Größe bey dem ersten Anblif. Die Uebereinkunft der Logen mit dem Proscenium machet dem Künstler alle mögliche Ehre. Die unterste Reihe bildet eine Gallerie in Form eines Cirkus von sehr gutem Geschmacke. Die drey höhere stehen damit in der besten Verhältnis, und die Herzogliche Loge, welche das Mittel ausmacht, ist ein mit Spiegeln gezielter Gallon, der im ganzen genommen, nicht majestätischer seyn könnte.

E 2

Dies



Dieser durch viele tausend Wachskerzen erleuchtete Saal war, außer seiner glänzenden Verzierung, noch mit Blumengehängen geschmücket, welche allen Logen ein so artiges als prächtiges Ansehen gaben. Unter dem Schalle der Trompeten und Pauken langte der Hof an, und nachdem derselbe Platz genommen, so eröffnete sich die Oper mit einer Symphonie, welche eine Heroldin der Wunder war, die der berühmte Herr Tomelli, Musikdirektor und Oberkapellmeister Sr. Herzogl. Durchlaucht, in der verlassenen Dido zu hören geben würde. Es ist schwer sich eine Vorstellung von dem Anblicke der versammelten Zuschauer zu machen. Geschmack und Pomp waren einander aller Orten zur Seiten, und die Pracht und Geschicklichkeit schienen sich durch bis ins Unendliche getriebene Veränderungen erschöpft zu haben, um das Schauspiel zum glänzendsten zu machen. Die Musik dieses von Metastasio gedichteten Singspiels ist eines von den Meisterstücken, die Herr Tomelli zu componiren gewohnt ist. Die Symphonien bringen den Zuhörer bis zum Erstaunen,
und



und die Recitative besonders sind die Arbeit einer Kunst, welche die mächtigste Reize der Harmonie darinn ausgegossen. Alle Arien sind ausdrükend, sie rühren das Herz, sie erschüttern die Seele, und einige derselben, insonderheit das Duo in der erstern und das Trio in der zweyten Handlung durchdringen und bewegen sie auf eine so lebhafteste Weise, daß man gleichsam außer sich gesezet wird. Diese grosse Schönheiten wurden noch durch die Personen, denen die Ausführung derselben überlassen war, verschönert. Selten wird man eine so vollkommene und ausserlesene Sammlung in der Musik berühmter Männer antreffen, und man kan, nur der Instrumenten zu gedenken, sagen, daß Se. Durchlaucht der Herzog das zahlreichste und vollständigste Orchester haben, das in Europa zu finden.

Die Stimmen verdienen kein geringeres Lob. Frau Masi hat in der Role der Dido den Ruhm bestättiget, der ihr mit so grossem Rechte gebühret, nemlich eine der vornehmsten Sängeriinnen und vielleicht die beste Actrice Italiens zu seyn.



Jungfer Monaca Buonani stellte die Person der Selene mit aller auszudenkenden Armuth vor. Herr Aprile, dessen einnehmendes Wesen, dessen edle und natürliche Vorstellungen jede Lobeserhebungen zu schwach ausdrücken, überstieg in der Rolle des Eneas alle Wünsche, und zeigte sich als den angenehmsten und grösssten Sänger unserer Zeit.

Herr Cortoni als Hiarbas und die Herren Santi und Giaccheri, als Vertraute, liessen jener eine Hoheit und diese beyde einen Anstand von sich blicken, die ihnen einen gerechten und allgemeinen Beyfall erwarben.

Herr Colomba, welchen die Kenner und überhaupt alle Künstler vor den besten Theatralmahler erkennen, den wir heut zu Tage haben, wußte diesen Rahmen in Achtzehn bis Zwanzig Veränderungen, die er sowohl vor die Oper als die derselben untermischte Ballets erfunden und ausgearbeitet hatte, vollkommen zu behaupten.

Die Vorstellung eines zum öffentlichen Gehör bestimmten Plazes, wo sich die Stadt

Kar:



Karthago in der Ferne zeigt; der Tempel des Neptuns, bey welchem das Majestätische und Grosse auf den höchsten Grad getrieben sind; die Gallerie in der sich das Aug durch eine Zauberkrast in eine erstaunliche Ferne verlihet; der Palast der Dido und der Brand von Karthago; der Palast des Kresons und die Elysiſche Felder erwekten eine Bewunderung, die der Zuschauer durch unermüdet wiederholtes Händeklatschen an den Tag legte.

Die Kleidungen der handelnden Personen, der Tänzer und der erstaunlichen Menge stummer Personen, welche bey diesem grossen Schauspiele zum Vorschein kamen, waren von Boquets Erfindung, der Se. Herzogliche Durchlaucht jährlich aus Paris, wo derselbe Oberzeichner des Königs und der Opera ist, kommen lassen, und ihn mit dem Titul Ihres Cabinetsdessinateurs begnadiget haben. Der Pracht, die Zierlichkeit, die Verschiedenheit, und die Vollkommenheit der Uebereinstimmung mit dem Ländlichen in der Kleidung so vieler Personen, von so verschiedentlichen Völkern und



Ständen, waren durch diesen geschickten Zeichner so weit getrieben, daß man behaupten kann, er habe noch niemahls solche ausnehmende Proben der Geschicklichkeit in seiner Kunst, und der Weitläufigkeit seiner Einsichten gegeben, wie bey dieser Gelegenheit.

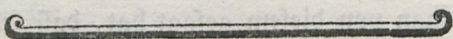
Herr Roverre, Oberballetmeister Sr. Herzogl. Durchlaucht hat in den drey Balletten, so er vor diese Oper entworffen, seinen bereits erworbenen grossen Ruhm noch überstiegen. Die Wahl der Materien, deren Ausführung beynah von einer unüberwindlichen Schwere war, wurde durch einen Erfolg, der alle Erwartung übertraf, gerechtfertiget.

Der erste Tanz hat den Titul Medea und Jaso, der andere Orpheus und Eurydice, und der dritte, welcher mit der Oper zusammenhängt, wird von allen Gottheiten des Meeres und der Flüsse aufgeführt, die sich auf den Befehl Neptuns beeifern, die Feyerlichkeiten dieses grossen Tages durch ihre Reihen zu fördern.

Man



Man muß die Programmen dieser Tänze gelesen haben, wenn man einen deutlichen Begriff von der Einrichtung und dem Schwung eines jeden derselben bekommen will; Aber um sich die Stärke und den Contrast der Bewegungen, die sie in der Seele erregten, vorzustellen, muß man sie unumgänglich haben aufführen sehen. Ihre Wirkung läßt sich vielleicht empfinden, aber sie läßt sich gewiß nicht ausdrücken.



Medea und Jaso.

Erstes Ballet.

In dem Ballet Medea und Jaso wurde die Rolle der Medea von der Jungfer Nenscy vorgestellet, welche, ohne ihrer wunderwürdigen Geschicklichkeit im Tanzen zu gedenken, den ganzen Geist und das Ausdrückende des berühmten Garibs in ihren Handlungen zu zeigen wußte, jenes unvergleichlichen Schauspielers Engellands, wo auch sie zur Welt gebohren und von Herrn Roverre zur Tänzerinn gebildet worden.



Alle Leidenschaften, welche Jasons Seele erfüllen, und sie durch das ganze Ballet so gewaltig erschüttern müssen, wurden mit so grossem Nachdrucke und Wahrscheinlichkeit durch den ältern Herrn Vestris geschildert und ausgedrückt, daß er sie alle in das Herz der Zuschauer hinüber leitete. Dieser Tänzer ist der Pylades unseres Jahrhunderts, welchen Rom einst unter dem August bewunderte. Man kann von jenem sagen, was man von diesem gesagt hat, daß seine Einbildungskraft eine Borrathskammer der schönsten Gemählde sey, und daß er durch den Uebergang von einer Begeisterung in die andere den Zuschauer in Erstaunen setze, fessle und bis zur Ehrfurcht dahin reisse. Das Pariser Operntheater, dessen Ehre und Lust er genennet werden kann, hat ihm, aus Furcht ihn auf immer zu verlohren, Erlaubnis gegeben, alle Jahre auf die drey Wintermonathe sich zu entfernen, um die Schauspiele Sr. Durchl. des Herzogs zu verschönern; Und die vorzügliche Aufnahme die er hier erhält, nebst der aufs beste angewendeten Freygebigkeit dieses Fürsten, haben die-
fen



sen außerordentlichen Tänzer bewogen, Sr. Herzoglichen Durchlaucht den Vorzug vor allen grossen Herrn zu widmen, die ihm, um ihn an ihre Höfse zu locken, die vortheilhafteste Anträge hatten machen lassen.

Jungfer Toscani, bey welcher die Natur alle Reize verschwendet hat, die das wahre Talent der Tanzkunst verschöndern können, ließ in der Role der Kreusa alle Eigenschaften, wegen deren man sie bewundert, an sich glänzen.

Der jüngere Herr Bestris, welcher in die Fußstapfen seines Bruders zu treten sich ohne Aufhdren bestrebet, that sich unter der Person des Kreons herfür, und erhielt wohlverdienten Beyfall.

Die Herrn Lepi und Balleti, von welchen man in der Folge besonders zu reden Gelegenheit haben wird, Herr Delaitre, den man auf der vornehmsten Schaubühne Londons geraume Zeit mit Vergnügen erblickte, Herr Picq, welchen der Unterricht des Hrn. Roverre in den Stand gesetzt hat, daß er sich Hoffnung machen darf, seinem Model, welches ihm in der Person des ältern Herrn Bestris



Bestris aufgestellt worden, mit der Zeit nahe zu kommen, und die Herrn Leger und D'Alvigni haben als das Feuer und die Rache, als der Stahl und der Haß, als das Gift und die Eifersucht, welche in Personen verwandelt waren, die Zuschauer durch die Stärke ihrer Bewegungen und Stellungen in Verwunderung gesetzt.

Zwölf Figuranten und eben so viel Figurantinnen, welche an allen andern Orten vor treffliche Tänzer gelten würden, stellten das Volk von Korinth vor. Sechs andere von jedem Geschlechte erschienen als Sklaven, und der Oberpriester, die Opferpriester, samt der Wache, gaben diesem Ballet allen Pomp, den man sich nur einbilden kann.

Zwey kleine Kinder der Medea, welche durch ihre Hofmeisterinn begleitet wurden, spielten ihre Rollen auf eine solche rührende Weise in den unterschiedenen Scenen wo sie zum Vorscheine kamen, daß sie den Zuschauern Thränen abloketen.

Der Auftritt, wo Medea mit ihren zwey Kindern sich bemühet, das Herz Jasons, dessen Knie alle drey umfassen, wieder zu gewinnen,



winnen, ist alles, was man in dieser Art sich zärtliches zu denken weißt.

Derjenige, wo diese Prinzessin, da sie gegen ihre Nebenbuhlerin verlassen wird, aus einer gänzlichen Unmacht in die Wuth ausbricht, ist eine Vereinigung aller Arten der erschrocklichsten Schönheiten: Hier ist es, wo sie die Eifersucht, den Haß und die Rache zu Hülfe ruft und dem Gift und Stahl befiehlt, ihr ihre Waffen zu Ausübung ihrer Rache zu leihen. Man zittert vor Schrecken bey diesem Anblicke. Der Augenblick der darauf folget, wo Medea sich bemühet selbst die Stimme der Natur zu ersticken, wo sie den Doldch auf ihre beyde Söhne zücket, die ihr mit empor gehobenen Händen zu Fuße fallen und um ihr Leben bitten, macht ein solches entsetzliches Gemählde, das die Herzen zerfleischet und den Zuschauer nöthiget, die thränende Augen abzuwenden, aus Furcht das Blut dieser Unschuldigen fließen zu sehen.

Die nagende Wirkungen des vergifteten Blumenstraußes, welchen Medea selbst am Busen der Kreusa befestiget, sind durch die
Jung-

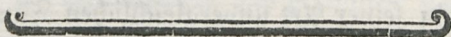
Jungfer Toscani mit allen Zügen geschil-
 dert worden, welche die empfindlichste
 Schmerzen, ja selbst die Zükungen des To-
 des ausdrücken. Die Entwicklung endlich ist
 so tragisch, als es immer möglich ist etwas
 auf die Bühne zu bringen. Medea, welche
 auf einem von Drachen, die ganze Ströhmie
 von Feuer speyen, gezogenen Wagen in der
 Luft erscheinet, stoffet ihren beyden Kindern
 den Dolch in die Brust, und wirft ihn dar-
 auf ihrem Gemahl vor die Füße. Der ver-
 zweifelte Prinz raffet den blutigen Dolch
 voller Wuth auf, durchbohret sich das Herz,
 und stirbt in den Armen der Kreusa, deren
 letzter Seufzer sich in dem seinigen ver-
 liehret.

Dieses historische Ballet, dessen Pro-
 gramm in einer wahrhaft mahlerischen
 Schreibart, welche zu einem Muster dieser
 Gattung Arbeiten dienen kann, geschrieben
 worden, ist in seinen verschiedenen Theilen
 so wizig erfonnen, die Scenen desselben sind
 mit einer solchen Kunst und Beurtheilungs-
 Kraft verbunden, und das Interessirende
 steigt stufenweise darinn mit einer solchen
Stärke



Stärke, daß es eine der vorzüglichsten Stellen unter den Balleten verdienet, die wir dem Genie und der Einbildungskraft des Herrn Noverre zu danken haben.

Die Musik kommt von Herrn Rudolph, welcher als der vornehmste Waldhornist in Europa bekandt ist, und dem es in seinen Compositionen immer gelinget, die verschiedene Stellungen, in welche der Balletmeister seine Personen versetzen will, und die Gemüthsbewegungen die sie empfinden sollen, auszudrücken.



Orpheus und Eurydice.

Zweytes Ballet.

Das Ballet Orpheus und Eurydice beweiset die Trefflichkeit der Talente des Herrn Noverre nicht weniger als das Ballet Medea und Jaso. Es ist von ganz verschiedenem ja selbst entgegen gesetztem Charakter. Ungeachtet es ebenfalls ein Ganzes ausmacht, so hat der Erfinder doch die Geschicklichkeit gehabt, eine gedoppelte Handlung



lung darinn anzubringen, indem er es gleichsam in zwey Theile getheilet, deren jeder ein besonderes Ballet ausmachtet, welches ohne das andere aufgeföhret werden könnte. Diese Anmerkung dienet dazu, die Länge desselben zu entschuldigen, welche übrigens deswegen nöthig war, damit die Tänzer Zeit hatten, die Kleidungen nach der Erfordernis und Weitläufigkeit der Materie zu verändern.

Herr Lepi, welchen die tändelnde Scherze und die zärtliche Liebesgötter selbst zu einem in seiner Art unvergleichlichen Tänzer gebildet haben, stellte den Orpheus vor. Sein blosses Ansehen vermochte schon die Herzen einzunehmen, und die Töne seiner Leyer wurden durch alles, was die Tanzkunst lebhaftes, regelmässiges, und glänzendes hat, verschönert. Wenn ich gesagt habe, daß Herr Vestris der Pylades unserer Zeit sey, so kann man behaupten daß Herr Lepi der Batyll derselben genennet zu werden verdiene. Flüchtlich und Feurig wie dieser schildert er seine Gemählde, die die Wollust selbst entworfen, mit Gefühl.

Junge



Jungfer Toscani, welcher die Venus, deren Ebenbild sie ist, ihren Gürtel geschenkt zu haben scheint; sie, die die Gratien selbst auszuschnücken sich Mühe gegeben, war Eurydice. Sie machet den grossen Meistern Ehre, die ihr die erste Gründe ihrer Kunst beygebracht haben; Und Herr Douverre, dem es aufbehalten war, so viel vereinte Gaben zur letzten Vollkommenheit zu bringen, hat durch die Art, mit welcher er sie die Rolle der Eurydice auszuführen gelehret, an den Tag geleyet, daß es möglich sey, der Schaubühne das verlorhne Talent der berühmten Jungfer Salle wieder zu schenken.

Den Auftritt der glüklichen Schatten machten achtzehn Tänzer und Tänzerinnen von der ersten Classe. Pluto, den der jüngere Vestris auf eine majestätische Art vorstellte, hatte einen Hof dessen vornehmste Personen zwölf andere Tänzer waren. Den Aufzug von Schäfern tanzten sechs- zehn Figuranten, so die Herrn Delaitre und Regina an ihrer Spitze hatten, deren Fertigkeit, Stärke und lebhaftte Bewegun-
gen,



gen, die von der genauesten Tactmäßigkeit begleitet sind, Erstaunen erweken. Bacchus und der Amor machten einen grossen Eindruck in dem lezten Theile des Ballets, welches durch einen Trup Dryaden oder Bacchantinnen und eine gleiche Anzahl Faunen oder Waldbötter, alle mit Tambourins in der Hand, beschlossn wird, ohne die sechs- zehn Schäfer des vorhergehenden Aufzugs zu rechnen; Ein Chor zusammen, welches das Fest der Bacchanalien der Alten in seinem ganzen Pompe darstellte.

Herr Balleti an dem man so viel Feuer als Geschwindigkeit bemerket, und der in seiner Art keinem Tänzer der ersten Grösse etwas nachgibt, erwekte in den Tambourinstücken, die er mit außerordentlichen Geschick tanzte, aller Verwunderung. Die Schläge, die er auf dem Instrumente that, waren so stark und regelmässig, die Wiederholungen so schnell, daß das Aug des Zuschauers, welches ihn nicht verfolgen konnte, an der Möglichkeit der Kunst zweifelte, von deren Wirklichkeit ihn doch das Gehör zu gleicher Zeit überzeuge.

Db



Ob es schon unsere Absicht nicht ist, uns in eine umständliche Beschreibung der Scenen dieses Ballets einzulassen, welches in dem Programm so gut beschrieben worden, so können wir uns doch nicht entbrechen, etwas von derjenigen zu sagen, wo Eurydice dem Orpheus unter der Bedingung zurück gegeben worden, daß er sie nicht baldern, als bis sie die Gränzen der Hölle überschritten hätten, ansehen sollte. Der Streit zwischen der Furcht, seine geliebte Gemahlinn wieder zu verliehren, und die Begierde sie wieder zu erblicken, sind in diesem Auftritte von dem Herrn Lepi auf eine solche ausnehmende Weise ausgedrüket, daß dieser vortreffliche Tänzer dem Zuschauer diese beyde Leidenschaften in einem Grade mittheilet, der sie beynahe in seine Stelle versezet. Eurydice, welche von dem Urtheile des Pluto nichts weißt, schildert ihres Orts ihre Zärtlichkeit, ihre Unruhe und Empfindlichkeit auf eine so natürliche Weise, daß man so zu sagen über den Orpheus böse wird, daß er das ihm gegebene Verboth nicht baldern außer Augen sezet.



Die Schaar der höllischen Geister, welche in dem Augenblicke auftritt, da er, durch die Ungedult seines Herzens dahingerissen, sich in die Arme seiner Gemahlinn wirft, um die Eurydice mit Gewalt zurück zu führen, gibt Stellungen zu sehen, welche den größten Malern zu Mustern dienen könnten. Die Abgeordnete des Pluto lassen, von den Tönen der Leyer des Orpheus gerühret, in ihrer Wuth nach, und werden endlich durch das Flehen der beyden Gatten, die sich ihnen zu Füßen werfen, erweicht. Schnell aber zeigt sich Tysiphone, welche Herr Balleti fürstellet. Das erschrockliche Geräusch ihrer Schlangen befeuert in einem Tanze, der die Kennzeichen von allem Entsezlichen an sich trägt, die Geister zu neuer Wuth. Orpheus und Eurydice verdoppeln ihre Bemühungen, sich wieder zu vereinigen, und nach verschiedenen die erstgedachte noch übertreffenden Stellungen, werden sie von der höllischen Bande, welche noch über die gräßliche Verzweiflung, von welcher sie gemartert werden, spottet, grausam von einander getrennet.

Hier



Hier ist es wo der zweyte Theil des Ballets seinen Anfang nimmt. Er ist durchaus von der Erfindung des Herrn Noverre, und obſchon die Mythologie damit nicht übereinstimmt, ſo erweket er doch einen ſolchen vergnügenden Eindruck, daß man es dem Erfinder deſſelben Dank weiſt, die edle Kühnheit gehabt zu haben, ſich über die allgemein angenommene Meynung hinaus zu ſehen.

Die Muſik dieſes und des folgenden Ballets iſt von Herrn Zeller, deſſen zahlreiche Compoſitionen von allen Liebhabern der Kunſt geſchätzt und geſuchet werden. Er ahmet das Gebrüll des Donners nach: Er läſſet das Getöſe der Wellen hören; Er ſchildert die Entzückungen des Olymps und das Graufen des Tartarus; Ja er weiſt ſelbſt die Seele, die Empfindungen und Leiſdenſchaften aller Perſonen, welche auf der Bühne erſcheinen, auszudrücken.





Der Sieg des Neptuns.

Drittes Ballet.

Das dritte Ballet hieng in gewisser Art mit der Oper selbst zusammen.

Dido hatte, da sie sich in die Flammen, welche ihren Palast und Karthago in die Asche legten, stürzte, die Seele der Zuschauer mit kaltem Schauer erfüllet. Der dicke Rauch, so sich in die Luft erhob, verfinsterte vollends den Himmel, der bereits mit Wolken umhänget war. Jetzt bewegen die entfesselte Winde das Meer, welches aufschwillt, und wütend sich den brennenden Mauern des Palastes der unglücklichen Dido nähert. Die durch den Sturm angefachte Flammen kämpfen mit den wiederholt anprallenden Wellen, das erschrockliche Gebrüll der Wogen scheineth das abscheuliche Getümmel des Donners überstimmen zu wollen, und dieser tobende

bende Streit der zwey fürchterlichsten Elementen unterhält den Zuschauer in einem bebenden Schrecken. Das Wasser sieget endlich über das Feuer; Die Flammen lodern niedriger, der Rauch verschwindet, die Wolken zertheilen sich, das Meer wird ruhig, der Himmel heitert sich auf, und die Sonne erleuchtet die Gegend mit ihren Strahlen.

Auf einmahl sahe man den Palast des Neptuns aus dem Schoße der Wellen empor steigen. Man erstaunte über seine Größe und Pracht. Der Gott selbst erschiene auf seiner von Meerwundern gezogenen glänzenden Muschel. Er stützte sich auf seinen gefürchteten Dreyzak, und sein Hofstaat, der aus verschiedenen Chören von Meerergöttern, Nereiden und Syrenen bestand, alle nach ihrer Art auf das Glänzendste gekleidet, gab diesem Schauspiele vollends eine pompreiche Majestät.

Da Neptun also das Ungewitter besänftiget und die Winde wieder in ihre finstere



Höhlen gebannet hatte, so befahl er denen seiner Bothmäßigkeit unterworfenen Göttheiten, sich zu einem Feste zu vereinigen, welches durch den ausnehmenden Contrast mit dem Grausen, womit der Ausgang der Oper angefüllet war, machte, daß der Zuschauer das Schicksal der unglücklichen Königin von Karthago vergaß, und sich seiner Entzückung ganz überließ.

Dieses Ballet kann man als den Triumph der schönen Tanzkunst, sowohl was die Schönheit der Tänze selbst als die Einrichtung der Figuren betrifft, ansehen. Man bemerkte vorzüglich darinn eine Entree von neun Meergöttern, wovon die Anordnung schon ein allgemeines Händeklatschen erregte, und die Ausführung nicht vollkommener seyn konnte. Der ältere Herr Bestris tanzte hierbey eine Chaconne, in welcher man alle Arten von Schönheiten, deren der ernsthafte Tanz fähig ist, an ihm bewunderte. Er überstieg sich bey dieser Gelegenheit selbst, und wir können versichern, daß dieses Stück allein vermögend wäre, sich den Zulauf von
ganz



ganz Paris auf etliche Monathe lang zu erwerben.

Nach der Oper begab sich der Hof in den Palast zurück. Die vornehmste Tafel bestand aus 120. Couverts und noch an einigen anderen, an welchen bey 200. Personen speiseten, wurde man so herrlich bedienet als bey der Mittagstafel.





Zweyter Tag.

Grosser Bal in Maske

oder

Redoute.

Samstags, den Zwölften, war Redoute oder grosser Bal in Maske auf dem Opernsaale.

Das Parterre und Orchester sind zu gleicher Höhe mit dem Theater erhoben, dieses hingegen ist mit dem nehmlichen Verzierungen wie der Saal versehen, und wir zweifeln ob an irgend einem Hofe etwas ähnliches dieser Gattung anzutreffen sey.

Diejenige, welche, ohne sich zu verkleiden, an diesem Schauspiele theilnehmen wollen, haben die Erlaubnis sich in die Logen zu stellen, woselbst sie weder den Bal verunzieren, noch selbst beunruhiget werden. Die Sorgfalt Sr. Herzogl. Durchlaucht bey allen Ergötzlichkeiten, die Sie verschaffen, erstrecket sich auf alle Stände, und Ihre Zufriedenheit würde mangelhaft seyn, wenn
einer



einer Ihrer Unterthanen davon ausgeschloffen wäre.

In den Gallerien, welche an die Herzogliche Loge stossen, stehen kleine Tischgen zu Commerzspielen. Die Spieler können auf diese Weise dem Tanzen zusehen, ohne den Tanzenden Personen den Raum zu verengern.

In einer grossen Loge, der Herzoglichen Loge gerade gegen über, siehet man Silbergeschirr, Stoffe und eine Menge Galanteriewaaren ausgeleget, welche die Preise einer Lotterie sind, die, so lange der Carnaval währet, zum Vergnügen der Masken errichtet ist.

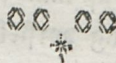
Zwey reiche Pharaobanken, welche von den Hofcavalieren gehalten werden, geben endlich auch denen Personen, die Liebhaber von diesem Spiele sind, Gelegenheit, ihrer Neigung Genüge zu thun.

Der Saal war von bey nahe viertausend Wachskerzen erleuchtet, die Anzahl der Masken so gross, und die Verkleidungen so zierlich und kostbar, daß man sich keine glänzendere Versammlung vorstellen kann. Das
Cere:



Ceremoniel that hier der Freyheit keinen Zwang, und das Vergnügen war aller Orten von dem Wohlstande begleitet. Der Fürst machte und unterhielt durch Seine Gegenwart diese bewundernswürdige Uebereinstimmung, und Seine Achtung zeigte sich gegen alle Masken ohne Unterschied, aus Furcht, daß sonst diese Ergötzlichkeit nicht unter allen Anwesenden gleich seyn möchte.

Nach zehn Uhr versammelte sich der Hof in dem grossen Sallon, welcher eigentlich dem Opernsaale zum Vorsaale dienet, um das Soupe einzunehmen. Die Tafel hatte die Gestalt eines Hufeisens und bey zweyhundert Personen wurden daran gespeiset. Von hieraus gieng man wieder zum Balz; Und von diesem Augenblicke an, hatte ein jedes die Freyheit zu tanzen, ohne die Maske vor dem Gesichte zu haben. Einfache und zusammengesetzte Menueten, und figurirte Tänze von aller Gattung wechselten hier mit einander ab, und das allgemeine Vergnügen währete bis um zwey Uhr nach Mitternacht.



Dritz



Dritter Tag.

Sonntags, den dreyzehnten, wurde in der Herzogl. Schloßkapelle durch einen der vornehmsten Schwäbischen Herrn Prälaten die Messe auf das Feyerlichste gelesen, und das Te Deum von der gesammten Musik Sr. Herzogl. Durchlaucht, nach der Composition des Herrn Somelli, abgesungen.



Französische Comödie.

Abends war französische Comödie. Melanide, bekandter massen eines der besten Stücke des LaChaussee, lokte allen Zuschauern Thränen ab, und la Fete d'Amour erregte durch das Comische der Handlung, das darinn herrschet, ein allgemeines Gelächter.

Die Gesellschaft der Comöddianten, welche Se. Durchl. der Herzog noch zu bessern gedenken, kann schon vor sehr gut erlesen gelten. Es sind einige Schauspieler darunter,

ter, welche Paris mit großem Beyfalle gesehen hat, und verschiedene andere, die sich durch ihre Verdienste einen Namen erworben haben, sind hieher beruffen worden, oder werden noch erwartet.

Das Ballet der Psyche.

In diesem Abende ließ Herr Noverre das Ballet der Psyche und den Tod des Herkules aufführen. Der Stoff des ersten, welcher aus dem Apulejus gezogen worden, ist männiglich aus der einnehmenden und naiven Erzählung bekandt, die La Fontaine davon geschrieben. Es ist zu wünschen, daß Herr Noverre ein umständliches Programm von diesem Ballet herausgeben möchte, so wie von verschiedenen andern, die er auf das Theater Sr. Herzogl. Durchlaucht gebracht hat. Diese Programmen wären Gemählde, welche seine Compositionen auch denen mittheilen würden, die sie nicht haben ausführen sehen, und in welchen selbst Meister dieser Kunst, ungeachtet der Vorzüglichkeit ihrer Talenten, Lehren
und

und Muster, sich noch vollkommener zu machen, antreffen könnten.

Jungfer Nancy stellte die Psyche vor, Jungfer Toscani die Venus, und die Jungfern Ricci, Blondeval und Malterre, welche die Stelle der Grazien vertratten, konnten vor die Grazien selbst angesehen werden. Amor hatte den Herrn Lepi, dem er alle seine Reize geliehet hatte, auch mit aller seiner Zärtlichkeit begeistert; Und Herr Ballesti schien die Wuth der Tysiphone, die er vorstellte, in seinem Busen zu führen.

Von dem Augenblicke an, da Psyche, welche von den Zephyren in den Palast des Amors gebracht worden, den Fürwitz gehabt, ihren Liebhaber bey dem Scheine einer düstern Lampe zu betrachten, bekommt die Handlung ein Feuer, welches immer zunimmt. Amor fliehet von ihr. Sie will ihm folgen. Tysiphone hält sie auf, und der Palast verwandelt sich in eine schreckliche Wüste, deren Aussicht sich auf ein Meer verlieret, wo ein einziges kleines Schiffgen vor Anker ligt.

Die



Die Furie ängstiget diese junge Schöne, ergreiffet sie mit Gewalt und schleppet sie ohne Mitleiden in das Schiffgen. Ein abscheuliches Ungewitter erhebet sich. Der Himmel wird finster. Die Stürme toben von allen Seiten, und empdren die brüllende Wellen. Es scheint als ob der Donner durch wiederholte Schläge die Natur vernichten wollte. Das von dem Ungewitter grausam hin und hergeworfene Schiff scheitert an einem Felsen, auf dessen Spitze Tyssiphone die unglückliche Psyche mit sich reißet, die ihren Geliebten um Hülffe flehet; Und das Feuer der Blize, welches aller Orten die Wolken durchbricht, leuchtet zu diesem grauenvollen Schauspiel.

Amor erscheint. Er will zu seiner Geliebten hinüber fliegen, aber die unbarmherzige Furie stoffet sie in einen Abgrund und stürzet sich mit ihr in denselben hinab. Diese Handlung gleicht einem heftigen Wetterstrahl der die Herzen vor Schrecken versteinert.

Die Schaubühne verändert sich. Man siehet die Hölle. Hier wird Psyche von den hollis

höllischen Geistern gequälet. Man fesselt sie an einen glühenden Felsen, den die abscheulichste Gegenstände umringen, und die Erbitterung der Furien, nebst den Quaalen der Psyche geben ein Gemähl ab, bey dessen Erblükung man um so mehr zittert, je vollkommener es ausgeführet ist.

Da sie eben unter der Gewalt ihrer Plagen erligen will, bringet Amor bis in die Hölle, greiffet die Tysiphone mit ihrem Gesolge an, wirft sie zu Boden, fesselt die Parcen, die er vorher entwaffnet, und hilft, indem er die Psyche besreyet, dem Zuschauer wieder zum Athem, der den Anblük so vieler gehäuften Martern nicht länger ertragen kann.

Die Musik, welche Herr Rudolph, um die verschiedene Scenen dieses Ballets, und vornehmlich diejenige, von welchen wir hier einen kurzen Begriff gegeben haben, auszudrücken und zu schildern componirte, ist nicht weniger vollkommen, als diejenige, die er zu dem Ballet der Medea gesetzt hat.

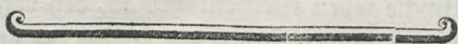
Dieser Tanz endiget sich mit der Vermählung des Amors und der Psyche. Sie

E

wird



wird in dem Palast der Venus, welche an dem Glücke ihres Sohnes Theil nimmt, von verschiedenen Chören von Scherzen, Spielen, Festen und Liebesgöttern gefeyert.



Der Tod des Herkules.

Zweytes Ballet.

Das Ballet der Tod des Herkules gehöret unter die Schauspiele von der erhabensten Gattung. Der Entwurf desselben ist groß und die Einrichtung zeuget von dem fruchtbarsten Genie seines Erfinders.

Herkules, Hylus sein Sohn, Philoktet, Dejanira und Iole werden von den Herrn Bestris dem ältern, Lepi, Bestris dem jüngern, und von den Jungfern Toscani und Nancy vorgestellt. Die Einwohner der zu den Zeiten des Herkules bekandten Welt machten verschiedene Aufzüge, welche zur Verbindung der Hauptscenen des Stückes und zugleich zu derselben Verschönerung dienen, und in dem Ballet durchaus ist nicht ein



ein einziger Augenblick ohne Hoheit und ohne Verhältnis mit dem Ganzen.

Herkules erscheint auf einem von zwölf Sklaven, aus unterschiedlichen von ihm überwundenen Nationen, gezogenen Wagen. Hinter der Prinzessin Zole, welche von vier Kämpfern geföhret wird, gehet eine Menge gleich wie sie selbst gefesselter Sklaven. Es wird ihnen die Freyheit geschenkt. Alles verkündiget die Siege des Helden und alle Herzen bezeugen ihm ihre Ehrfurcht.

Hier nimmt ein Fest den Anfang, bey welchem Herkules selbst die Preise vor die Kämpfer und Tänzer aussetzet. Wir werden noch in der Folge der Jungfer Salomoni gedenken, welche den Preis im Tanzen davon trug.

Die Herrn Balleti, Leger, Picq und D'Auvigni, als Kämpfer gekleidet, stritten um den Preis, mit welchem Herkules den Sieger bekrönen sollte. Diese Entree ist so schön nach den Kenntnissen eingerichtet, die uns von der Gymnastik und besonders von der Ringekunst aufbehalten worden, und die vier Ringer hatten ihre verschiedene Stel-



lungen dermassen nach dem Alterthume abgemessen, daß man wirklich glaubte, jene berufene Athleten vor sich zu sehen, welche bey den Olympischen Spielen um den Preiß kämpften.

Herkules tanzet hierauf mit der Iole und Dejanira. Bey dieser Gelegenheit ist es, wo die Gemahlinn des Helden den ersten Verdacht fasset, daß er in seine Gefangene, die Iole, verliebt wäre. Hylus und Philoktet, welche sich zu diesem Tanze schlagen, machen den Knoten der Handlung vollkommen. Hylus verliebet sich in die Iole. Herkules wird über seinen Sohn eifersüchtig. Die Prinzessin lästet nur gegen den jungen Prinzen ihre Neigung von sich blitzen. Dejanira entfernt sich, nachdem sie ihre Unruhe und ihren Gram zu verstehen gegeben, von der Bühne, und Philoktet, dieses Muster ächter Freunde der Könige, befürchtet, Herkules möchte sich seiner Leidenschaft gegen die Iole übergeben, und durch Verlassung seiner Gemahlinn an einem einzigen Tage den Ruhm eines ganzen schönen Lebens verlieren. Dieser tugendhafte Freund

unter



unterläßet nichts, was den Herkules zu seiner Pflicht zurückführen könnte. Man erwartet den Ausgang dieses Streites mit Ungedult und alles geräth vor Freude in Entzückung, da auf die letzte die Ehre über die Liebe, und die Tugend über die Wohl- lust die Oberhand erhält. Isole wird den Wünschen des Hylus zu Theile und diese beyde Verliebten wissen ihre Zärtlichkeit und frohe Empfindungen nicht genug aus- zudrücken.

Dieser bald von drey, bald von fünf, bald von vier oder zwey Personen zusam- mengesezte Tanz ist vielleicht das vollkom- menste, witzigste und ausgedachteste Stück, so das Genie und die Einbildungskraft des Herrn Noverre noch jemahls herfürgebracht haben. Es ist eine Verbindung, eine Gruppe von Tänzen, wenn man so sagen darff, die man als eine Säule anzusehen hat, auf welcher das ganze Gebäude ruhet, dessen vornehmste Zierde sie abgibt; Und was das Bewundernswürdigste daran ge- nennet werden kann, ist dieses, daß man es nicht einmahl bemerket, wie das ganze Ge-

bäude über den Hauffen stürzen würde, wenn man diese Säule hinwegräumte.

Das veränderte Theater läffet nunmehr die Dejanira allein, in voller Gemüthsbewegung, erblicken. Der Argwohn naget an ihrem Herzen, ihre Furcht zerfleischt es, endlich sinket sie, von so vielen grausamen Leidenschaften ermüdet, auf eine Bank von Rasen dahin und entschläset.

Die Eifersucht, mit Dolchen und Schlangen bewafnet, steigt aus der Luft zur Erden herunter, streuet ihr Gift um die schlafende Dejanira herum aus, und leitet es bis in ihren Busen.

Diese vortreffliche Scene erreget Furcht und Mitleiden. Man zittert über die Raserey der Eifersucht, und die nagende Wirkungen ihres Giftes, die sich auf dem bewegten Gesichte der Dejanira lesen lassen, und sich aus den zükenden Bewegungen aller ihrer Gliedmaßen zeigen, erwecken empfindlich schmerzende Regungen in der Seele des Zuschauers. Man wünschet, daß jemand
die



die Prinzessin aus dem Schlafe ermuntern, und durch die Botschaft, wie ihr Gemahl sich selbst überwunden habe und nicht untreu sey, ihren Martern ein Ende machen möchte. Das Uebermaaß der Qualen ihres Herzens verdringet endlich den Schlaf der Dejanira. Ihre Vertraute erscheinen und geben ihr Bedauern mit dem Zustande ihrer Gebietherin zu erkennen. Nun gibt sie einem Sklaven den Befehl, dem Herkules den Rock zu überbringen, den ihr der Centaur Nessus, als ein sicheres Mittel wider die Untreue ihres Gemahls, geschenkt hatte, und sie bezeuget, da sie abtritt, die gute Hoffnung auf das Glück, so ihr dieses Geschenk, dessen fürchterliche Wirkungen ihr unbekandt sind, verschaffen soll.

Die Scene wird verändert. Sie stellet einen alten Wald vor, und in der Ferne siehet man ein Meer, das mit Schiffen bedeket ist. In diesem geheiligten Hain will Herkules opfern. Der Oberpriester, die Opferer mit dem Schlachtopfer, Herkules, Philoktet, Hylus und ein zahlreiches Gefolge geben



diesem Schauspieler jenen Pomp und jene Majestät, mit welcher die großen Opferfeste des alten Griechenlandes begleitet waren.

In dem Augenblicke, da das Opfer den Anfang nehmen soll, kommt der Sklav mit dem Kleide des Nessus und überreicht es dem Herkules im Nahmen der Dejanira, als ein Zeichen ihrer zärtlichen Liebe. Dieser Held wirft den Rock eilends um sich. Bald aber macht sich derselbe an seinem Leibe fest und verzehret ihn. Vergebens bemühet sich Herkules ihn von sich zu reißen. Seine Bemühungen vermehren nur die Wirksamkeit des Giftes, welches in alle seine Adern dringet. Durchwühlet von den grausamsten Schmerzen, überlässet er sich seiner Verzweiflung und Wuth. Alles, was ihm unter die Hände kommt, wird ein Opfer derselben. Er stürzet den Sklaven vom Ufer in das Meer. Er stosset die Dejanira, die seine Knie umfaßt, mit Gewalt von sich. Es scheinet als wenn er sich das Eingeweid aus dem Leibe reißen wollte. Zuletzt, da er seine Marter nicht länger ertragen kann, steigt



steiget er wütend auf den zum Opfer zugerüsteten Holzhauffen, welchen der Blitz so gleich in volle Flammen sezet, und die verzweifelnde Dejanira durchbohret sich mit einem Dolche das Herz, um sich zu straffen, daß sie die Ursache des Todes ihres Gemahls gewesen, da ihre Absicht war, seine Zärtlichkeit wieder zu gewinnen.

Herr Bestris ist in dieser fürchterlichen Scene der Natur so genau gefolget, daß jedermann zu glauben gezwungen war, wie er wirklich von dem empfindlichsten Schmerzen zerfleischt würde; Und die Bewegungen seines Körpers, als er mit Flammen umringet lag, erweketen eine wahre Furcht, daß er in der That von solchen verzehret werden möchte.

Itz sahe man den Himmel mit allen Gottheiten sich herab lassen. Herkules, der aus der Asche seines Scheiterhauffens auferstand, wurde in denselben aufgenommen, und das Ballet mit der Vergötterung dieses Helden und der Vermählung seines Sohnes Hylus mit der Iole beschloffen.



Man muß dem Herrn Colomba die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß dieses bezaubernde Schauspiel durch die Schönheit der Decorationen, die er zu Vorstellung der unterschiedenen Gegenden der Scene gemacht, noch verschönert habe; Und daß der sich hernieder lassende Olymp, welcher nach und nach den ganzen hintersten Theil der Bühne einnahm, würdig geschienen, von den Gottheiten bewohnet zu werden, mit denen er angefüllet war.



Wier=



Vierter Tag.

Oper.

Montags, als den Bierzehnten, wurde die Oper zum zweytenmahl aufgeführt, und ergötzte noch mehr, als bey der ersten Vorstellung. Der Hof war in Domino gegenwärtig, um den Zwang der Kleider zu vermeiden, und durch die Freyheit, welche man mit dieser Art von Bekleidung verknüpft, das Vergnügen des Schauspiels zu vermehren.



Fünf-



Fünfter Tag.

Grosser Bal.

Dienstags den Fünfzehnten, war grosser
 Bal in Maske, wie am vorhergehenden
 Samstag. Die Versammlung war
 eben so glänzend und eben so zahlreich, und
 die Personen hatten sich zur Regel gemacht,
 in andern Masken zu erscheinen.



Fünft

Sechs



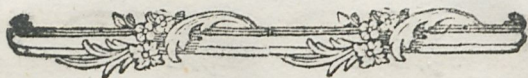
Sechster Tag.

Tafel zu Mittag und Abend bey den Ministern.

Die Mittwoch, als der Sechszehnte, war zu dem Festin bestimmt, welches in Ludwigsburg angeordnet worden. Die vier erste Minister oder vornehmsten am Hofe tractirten des Mittags die Fürsten und Fremde vom ersten Range, und da die eingefallene schlimme Witterung verursachte, daß das Festin in Ludwigsburg nicht gegeben werden konnte, so vertrieb man sich die übrige Zeit und speisete zu Nacht, wo man die Mittagstafel gehabt hatte.



Sieben-



Siebenter Tag.

Festin zu Ludwigsburg.

Donnerstags den Siebenzehnten, hatten die nehmliche Grossen vom Hofe oder Minister wieder, wie den Tag vorher, eine Tafel von fünf und zwanzig bis dreyßig Couverts. Da der Regen am Morgen aufhörte, so liessen Se. Durchl. der Herzog wissen, daß an diesem Tage das Festin gegeben werden sollte. Gegen sechs Uhr des Abends also fuhr der ganze Hof in mehr als sechszig Wagen nach Ludwigsburg woselbst im Sommer Herzogliche Residenz gehalten wird.

Dieser Ort ist durch verschiedene Gebäude, welche Se. Herzogl. Durchlaucht seit einigen Jahren haben erbauen lassen, und durch eine grosse Menge Häuser, die von Privatpersonen, so die Freygebigkeit des Fürsten dazu aufgemuntert, immer mehr allda aufgerichtet werden, beträchtlich vergrößert worden.



worden. Der Palast und die Gärten daselbst sind von einer erstaunlichen Pracht und Weitläufigkeit. Die Beschreibung derselben würde zwar ohne Zweifel angenehm seyn, wir müssen uns aber vor dieseßmahl dahin einschränken, nur von denenjenigen Theilen derselben zu reden, welche Se. Durchlaucht der Herzog ausersuchen haben, um das Festin daselbst zu veranstalten.



Die Orangerie und der Kleine Garten.

Die Orangerie, welche, sowohl was die Anzahl als die Schönheit der Orangebäume anbetrifft, vor eine der prächtigsten in Europa gelten mag, gehöret mit unter die Wunder aller der Länder, die nordwärts der mittäglichen Provinzien von Spanien, der Provence und Italien gelegen sind. Die Orangen- und Citronenbäume machen hohe gewölbte Gänge, unter welchen Se. Herzogl. Durchlaucht mit Ihrem Hoffstaate ordentlicher Weise spazieren gehen. Sie blei-



bleiben das ganze Jahr hindurch in dem Erdboden, und tragen, zu gleicher Ergebung des Geruches und Geschmacks derjenigen, welchen der Herzog den Eingang verstatet, beständig Blüten und Früchte.

Diese Orangerie, in welche man durch den grossen Gallon kommt, hat achthundert und zwey und dreyßig Fuß in die Länge und hundert und zehn in die Breite; das ist, sie nimmt die ganze mittägliche Facade des Palastes ein, welche an die Gärten stoffet, und ist noch um hundert und ein und funfzig Fuß verlängert, um die beyde Ecken des Schlosses bis an die zwey äußere Höfse einzuschliessen, und durch diesen Umfang zwey kleine Gärten, von hundert ein und funfzig Schuh in der Länge und hundert und sechs in der Breite zu machen, welche alles sind, was man sich nur seltenes und reizendes denken kann.

Die zwey Verlängerungen der Orangerie über den Palast hinaus dienen gleichsam den kleinen Gärten zu Vorfäulen. Vier grosse Bassins, in deren Mitte Springbrunnen befindlich sind, die das Wasser in eine
fehr



sehr beträchtliche Höhe treiben, unterhalten in den heißen Sommertagen darinn immer die Kühle des Frühlings, und werden von Orangenbäumen einer besondern Größe beschattet, welche allenthalben die angenehmsten Bogen und Lauben bilden.

Zwischen diesen Orangenbäumen sind auf sauber verzierten Stöcken Laternen vom reinsten Glase, in Form langlechter Kugeln, aufgestellt, um Kerzen einzunehmen und vor den Wirkungen der Luft zu verwahren, welche diese Art von Vorhöfen erleuchten, wenn es dem Herzog beliebt, in schönen Sommernächten mit Seinem Hofe daselbst zu speisen.

Sechs Bassins von unterschiedenen Figuren, mit Springbrunnen von unterschiedlicher Höhe sind längs der Orangerie angebracht, und verbreiten daselbst eine immerwährende Kühle. Von den kleinen Gärten hat auch jeder ein Wasserwerk, welches in Gestalt einer halben Kugel einen Wasserfall, und dadurch eine sowohl dem Gesicht als dem Gehör sehr angenehme Wirkung machet.

Eine in dem besten Geschmacke gebaute Balustrade bildet gleich bey dem Austritte



te aus dem Gallon einen ziemlich weitläufigen Saal, von einer sehr niedlichen Figur, und ist mit Bildern und Vasen geschmücket, aus denen man die Geschicklichkeit ihres Bildhauers erblicken kann. Diese Balustrade umgibt die ganze Orangerie, und ihr Geländer ist mit kleinen Kästgen überstellt, in welchen Orangen, Myrthen und andere Gewächse, denen der Winter niemahls etwas von ihrer Schönheit raubet, befindlich sind.

Um den äussern Theil dieser Balustrade herum gehet ein ziemlich breiter Gang, der mit Orangen- und Citronen-Bäumen umgeben ist, die in ungemein artig gemahlten Kästen stehen, und die innere Alleen thun sich durch andere Orangenbäume herfür, welche als ein Haag aufgebunden sind.

Allenthalben, wo keine Alleen angeleget, erblicket man verschiedene Eintheilungen von Parterren, die mit zierlich geschnittenem Buchs eingefasset und durch vielfärbigten Sand unterschieden sind. Man bewunderte besonders an diesem Tage in allen Blumenbettern des Gartens eine Menge natürlicher Blumen, die sonst nur in den angenehmsten Früh-



Frühlingstagen in dem freyen Boden gefunden werden. Die Damen des Hofes konnten diese Blumen nach Belieben brechen, wenn sie sich an ihrem Geruche ergötzen oder sich damit schmücken wollten. Beynahe eine Million Lampen, die entweder nach den verschiedenen Figuren der Parterren auf der Erde standen, oder an den Mauern und Pfeilern der Einfassung festgemacht waren, verbreiteten daselbst, ohne den mindesten widrigen Geruch zu verursachen, ein Licht, welches dem Gesichte alle, selbst die kleinsten Gegenstände entdeckte. Diese grün, nach der Art zierlich beschnittener Haagbuchen, überkleidete Pfeiler, machten längs der Drangerie Schwibbdögen, und mit der Haupteinfassung selbst eine Art eines Säulenganges, den die Größe der Drangenbäume, die man dazwischen gestellet, noch majestätischer herausbrachte. Ueber die ganze Drangerie hatte man ein Tuch gezogen, das wie der Himmel gemahlet war, um die Verwunderung derjenigen die darinn spazierten, zu vermehren, indem dadurch die obere Theile des Zimmerwerkes verdeckt wurden.



Der kleine Garten, der an die Wohnzimm-
mer Sr. Herzoglichen Durchlaucht stoffet,
hat zu beyden Seiten der Länge nach zwey
immergrüne bedeckte Gänge, in welche die
Sonne niemals als durch mit Gitterwerk ver-
sehene Fenster, die man darinn angebracht
hat, dringen kann. Diese Gänge sind mit
Marmor nach alter Mosaischer Arbeit ge-
pflastert, und die vier Treppen vom nemli-
chen Marmor, von welchen man auf zehn
Stufen zu einer Terrasse hinabsteiget, die
den ganzen Garten einnimmt, sind an ihren
Vordertheilen mit einem besondern Metalle
bekleidet, welches vollkommen die Farbe des
Korinthischen Erzes hat. Die gedoppelte
Balustrade, so die Terrasse begränzet, hat
ihre Pfeiler mit Porcelain-Gefäßen gezie-
ret, in welche Drangenbäume und andere sel-
tene Gewächse gestellet sind, denen die Kunst
des Gärtners allerhand Gestalten zu geben
gewußt hat, um den Anblick durch diese Ver-
schiedenheit zu verschönern.

Der Ablauf des Wassers, das auf die
Terrasse fällt, geschiehet durch Canäle von
Erzt, welche, ob sie gleich nur des Nutzens
und

und der Nothwendigkeit wegen gemacht sind, das Ansehen wirklicher Zierathen geben.

Ein grosses Vogelhaus, dessen Bauart soviel Geschmack als Pracht zeigt, ist in der Mitte dieses Gartens aufgerichtet. Man unterhält darinn immer alle verschiedene Arten von Vögeln, welche einen angenehmen Gesang haben.

Die Figuren der Parterre sind von besonderer Zierlichkeit, und abwechselnd mit Sand von den lebhaftesten Farben bezeichnet. Blumen und Pflanzen nehmen sich, sowohl durch ihre Seltenheit, als wohlgetroffene Wahl, hier aus, und das unter dem schönsten Grün allenthalben herfürblizende Gold an dem Geländer und den benöthigten Säulen dieses Gartens vereiniget daselbst aller Orten die Pracht mit der Wohlust. Endlich findet man in einer mit Spiegeln und Muscheln bekleideten Grotte, welche dem Haupteingange gerade gegenüber angebracht ist, eine immer kühle Rasenbank auf welcher man sich zur Ruhe niederlassen kann, ohne daß das Aug eine einzige von den Schönheiten dieses bezaubernden Lustgartens verlie-



ret, wo Kunst und Natur mit einander verbunden alle ihre Schätze erschöpft zu haben scheinen.

Diese erstaunlich weitläufige Orangerie, nebst denen anstossenden kleinen Gärten ist den Winter hindurch in ein Gebäude von Zimmerwerk eingeschlossen, welches ein Meisterstück seiner Art heißen kann. Die Querbalken, die von einem Ende bis zu dem andern geleyet sind, haben die Länge von hundert und sechzehn Schuhen, und werden von feinen Säulen gestüzet, so daß bey dem gemahlten Himmel, der die ganze Orangerie bedeckte, den Blicken nichts im Wege stand, welches die Verwunderung oder das Entzücken hätte unterbrechen können.

Die Bedeckung und ganze Zusammensetzung dieses Gebäudes haben einen Eingebornen des Schwabenlandes, Namens Raim, zum Urheber; den man wegen seiner Geschicklichkeit vor den besten Werkmeister und den tüchtigsten Machinisten Deutschlands erkennen muß.

Dieses erstaunliche Werk wird jährlich im September in einer Zeit von nicht ganz vier



vierzehn Tagen aufgesetzt und im Monath May in eben dieser Geschwindigkeit wieder abgebrochen, so, daß der Herzog beynaheniemahls eines Bergnügens beraubet ist, das man an allen andern Orten nur fünf oder sechs Monathe im Jahr genießet.



Die Carossen hielten vor der mittleren Pforte der Drangerie. Se. Durchlaucht der Herzog bewillkomnten daselbst, die Fürstliche und fremde Standespersonen, welche Sein Geburtstag hergezogen hatte. Er führete sie und den gesammten Adel des Hofes mit ihnen durch die verschiedene Alleen der Drangerie hindurch, und von da aus in den kleinen Garten. Ihr Entzücken war unbeschreiblich. Sie sahen lauter Wundern gleichende Sachen. Sie erstaunten bey dem Anblicke derselben, daß es möglich gewesen wäre, sie auszuführen; Noch weniger aber war jemand im Stande zu begreifen, wie es möglich gewesen, sie auszuführen.

Nachdem sie eine Zeit lang die Frühlingsluft geathmet, welche beständig in dies-



fen Gegenden herrschet, deren wahrhafte Beschreibung ohne Zweifel in den Gedanken aller die sie nicht gesehen, vor fabelhaft wird gehalten werden, so verließ man solche mit einer Art von Unwillen, und gieng durch die Gemache, durch welche man in den grossen Marmorsaal gelanget. Man fand daselbst eine grosse prächtig gedeckte Tafel, wunderte sich aber ungemein, die Schüsseln alle leer anzutreffen. Dieser artige Umstand erregete den Verdacht, daß Se. Herzogliche Durchlaucht einen andern Platz, das Festin darinn zu beschliessen, hätten zurüsten lassen. Der Herzog rufte also den Hof auf, Ihm nachzufolgen, um zu sehen, ob nicht anderswo etwas zum Nachtessen zu finden seyn würde, und gieng sogleich, von allen begleitet, in den Saal der Wache, gleichsam in der Absicht weiter hierdurch in ein anderes Gemach zu gehen.

Allein eine dichte Sammlung von Wolken, die das alte Chaos sehr natürlich vorstellten, hinderte Ihn weiter zu gehen. Se. Herzogl. Durchlaucht hatten aber kaum zu erkennen gegeben, daß Sie diese Hindernis
aus

aus dem Wege geräumt wissen wollten, so eröffnete sich der oberste Theil dieser Wolken, und lieffen in der Ferne den Jupiter, den Apoll und den Merkur erblicken, die auf dem Gipfel des Olymps saßen. Apoll redete den Jupiter in Italiänischen Versen an, welche Herr Tagliazucchi, Hofpoet Sr. Herzogl. Durchl. gedichtet hatte. Da sie zu der Verbindung der verschiedenen Theile dieses Festes gehören, so halten wir uns vor verbunden, ihren Inhalt hier anzuführen, ob wir gleich damit wagen, die Feinheit der Gedancken, welche die Italiänische Sprache allein glücklich auszudrücken das Vorrecht hat, insonderheit wenn das Gedicht abgesungen werden soll, durch die Trockenheit unseres Ausdruckes zu schwächen.

Apoll.

Vater der Götter! Höchster Beherrscher der geschaffenen Welt! Stille das Getümmel der kriegenden Könige, der streitenden Elementen! Heute, heute feyert das Land die Geburt eines Fürsten, der würdig ist, wegen seiner grossen Eigenschaften samt seinem glänzenden Gefolge auf den Olymp



aufgenommen zu werden. Erlaube, daß meine Strahlen die dichte Wolken zerstreuen, die ihnen den Zutritt verweigern; Und ertheile den Göttern, den Jahreszeiten und Elementen den Befehl, ein Fest zu verschönern, das die Bewunderung des Erdkreises erwecken soll.

Jupiter.

Ich billige deinen Gedanken, Sohn der Latona! Er schmeichelt mir selbst, da mein Ruhm und meine Macht niemahls eine schönere Gelegenheit, sich zu zeigen, gehabt haben. Vereinige du die Künste, deren Vater du bist, diesen grossen Tag zu begehen. Ihn bezeichne die Wiederkunft des Friedens auf Erden. Es versammeln sich hier alsbald die Elementen und Jahreszeiten. Der Palast der Pracht erhebe sich um den Olymp, und es eröffnen sich seine Pforten bey dem Anblicke des Sterblichen, der zum Glücke seiner Unterthanen heute der Welt gesendet worden.

Nach diesen Worten ließ sich der Donner hören und Jupiter zerstreute mit einem Blitze das gesammelte Gewölk und ließ den Palast der Pracht, den Apoll in dem nehmlichen Augenblicke mit dem glänzenden Feuer seiner



seiner Strahlen erfüllete, in seiner ganzen Größe sehen.

Das durch diesen Anblick überraschte Aug konnte anfangs dessen Glanz nicht ertragen, und die Vernunft gerieth in Versuchung zu zweifeln, ob ihre Entzückung nicht von einem Blendwerke herrühre, das eine Zauberkrast verursacht hätte.

Man kann dem Herrn Colomba, welcher alle die Wunder die man in diesem Palaste mit Erstaunen wahrnahm, selbst entworfen und unter seiner eigenen Aufsicht mit einem unglaublichen Geschick und Fleiß ausführen ließ, nicht Lob genug wiederfahren lassen. Die Weitsichtigkeit seiner Talenten, den Festen, so Se. Herzogl. Durchlaucht ausdenken, das Große und Glänzende zu geben, das Dieselbe dabey angebracht zu seyn wünschen, ist außerordentlich, und man muß ihn billig als den witzigsten und vortrefflichsten Künstler, welcher, wenn von Dekorationen die Rede ist, gefunden werden mag, ansehen.



Der



Der Palast der Pracht.

Der Platz, auf welchem der Palast der Pracht aufgeführt war, nahm den grossen und Haupthof des Schlosses zu Ludwigsburg vor dem mittleren Hauptgebäude ein, und formirte ein regulaires Viereck von zweyhundert und vierzig Fuß im Durchschnitte, dessen vier Ecken um achtzehn Schuhe abgeschnitten waren. Dieses Viereck hielt einen gedoppelten Zirkel in sich, von welchem der engeste einhundert und neunzig und der grössere zweyhundert und vierzig Schuhe im Durchschnitte hatten. In der Mitte stand der Berg Olymp, dessen Diameter sechs und fünfzig Fuß betrug. Das Viereck bildete einen Säulengang, der auf vier und sechszig goldenen Pfeilern von der Korinthischen Ordnung ruhete. Zwischen den Säulen waren in durchsichtigen klarem Golde gleichenden Medaillons die Tugenden zu sehen, welche zu dem Ruhme der Prinzen und zu der Ehre der Menschheit gereichen,
Alles,



Alles, was an dem Baue nicht von Gold war, hatte man als Marmor von der schönsten und seltensten Gattung gemahlet, und allenthalben Festons, Trophäen und andere Zierathen angebracht, die mit der Korinthischen Ordnung zu verbinden gewesen.

Der grosse Zirkel, dessen Umkreis sich in den vier vorspringenden Gebäuden, so in den vier Winkeln des Vierecks angebracht waren, verlorh, hatte vier und zwanzig Toskanische Säulen, und der kleine acht und zwanzig von der nehmlichen Ordnung. Alle waren von Golde und trugen mit Blumen geschmückte und bekränzte Basen.

Die Zwischenräume der Säulen dieser beyden Kreyse waren mit tausend goldenen Docken erfüllet, welche diesen Zirkeln das prächtigste Ansehen gaben.

Von dem Vordergebäude, durch welches man in den Palast gieng, und welches ein Balkon von zwey und zwanzig Schuh hoch war, führten die zwey Zirkel zur Rechten und zur Linken in einem sehr gemächlichen Abhange zu den zwey mittleren vorspringenden Gebäuden. Beyde stellten eine Art
von



von kleinen Tempeln vor, die durch acht goldene Korinthische Säulen gestützt wurden. Diese standen auf einem Gewölbe, welches zwey kleinen Gallons zur Decke diente, in deren jedem, so wie in den kleinen Tempeln, eine Tafel von etlichen Couverts gedecket war.

Die Gänge in diesen zwey Zirkeln waren aneinanderhangende und sehr artig gezeigte Arkaden, welche, da sie die Aussicht in das ganze Gebäude frey lieffen, den schönsten Anblick von der Welt machten. Von dem obern Theile dieser Gänge bis zu den kleinen Gallons sahe man Tafeln gedecket, welche gleichsam einem Wasserfalle von vielen Stufen oder Becken ähnlich sahen, auf deren jedem ein paar Personen zu sitzen Raum hatten.

Von den zwey kleinen Tempeln stieg man durch eine allmähliche Erhöhung erst zu dem Haupttheile hinauf, wo die Herzogliche Tafel vor zwey und dreyßig Personen gedecket war.

Es stellte solcher einen dreißig Fuß hohen Dom vor, wo ein länglicht runder Saal von sechs und fünfzig Schuhen in die Länge
und

und fünfzig in der Breite war, dessen Decke auf vierzehn Korinthischen goldenen Säulen ruhet. Er hatte zwey Vorzimmer, deren jedes zwanzig Schuh in die Länge und dreyßig in die Breite hatten. Die vortreflich schön gemahlte Plafonds derselben waren von Säulen eben dieser Ordnung unterstützt. Die hintere Wand dieser Coupole war von goldenem Zeuge, mit Spiegeln und glänzenden Steinen, auch so geschickt angebrachten Lichtern verzieret, daß ihre widerprallende Strahlen einen Glanz von sich warffen, den das Aug nicht ertragen konnte.

Von dieser blendenden Coupole gieng eine goldene dreyzehn Fuß hohe und dreyßig Fuß breite Treppe in den ebenen Theil des Gebäudes hinunter. Die Höhe des ganzen untern Gangs um das Bierck sowohl als die vorspringenden Gebäude war von dreyzehn Schuhen und die Säulen mit ihren Cornischen hatten drey und zwanzig Fuß.

Der in der Mitte stehende Berg Olymp war mit sechszehn Korinthischen Säulen umgeben, die auf dem Felsen standen, und verschiedentlich geordnete Blumengefäße trugen.



trugen. Die Theile des Felsen erhoben sich, gleich natürlichen Felsen, in unformlichen Figuren bis in die Wolken, welche sich in dem Himmel verlohren, und das Bewundernswürdigste daran war, daß der Fels und die Wolken, ohne daß man es wahrnahm, bis in den Gipfel des Olymps bestiegen werden konnten.

Auf der obersten Sammlung von Wolken saßen Jupiter, Apoll und Merkur. Etwas niedriger sahe man den Saturn, den Neptun und Pluto. Besser herab bemerkte man die übrigen Götter, und denen Gottheiten der Erde, als Ceres, Pan, den Faunen und Waldgöttern, hatte man die Felsen zu ihrem Plaze angewiesen. Die besten Personen von der Musik Sr. Herzogl. Durchlaucht stellten samtliche diese Götter vor, und Herr Guibal hatte allen Einsichten seiner Kunst aufgebothen, sowohl sie, als die Elementen und Jahreszeiten auf das genaueste nach der Uebereinstimmung mit der Fabellehre und dem Alterthume zu kleiden.

Der Olymp war mit Palmbäumen, deren Gipfel bis in die Wolken ragten, mit Drangebäu-

gebäumen, Lorbeerbäumen, und wechselsweise untermengten Taxusbäumen, welchen die Scheere des Gärtners die artigste Figuren gegeben hatte, umringet. Die in unterschiedene Felder eingetheilte Parterren kamen mit der Pracht dieses Orts vollkommen überein. Natürliche Blumen von allen Gattungen waren in Menge daselbst anzutreffen, und der Geruch ergötzte sich hier nicht weniger als das Gesicht.

Die vier Elementen nahmen den innern Theil des kleinen Zirkels zwischen den vier vorspringenden Gebäuden ein.

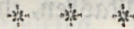
Das Feuer wurde durch Cyclophen vorgestellt. Ihre Masken, ihre Kleidung und das Getöse ihrer Hämmer auf dem Amboss erwekten das Andenken jener Werkstätte des Vulkans, so die Poeten in die Gegenden des Berges Aethna verlegt hatten. Die Cyclophen schmideten Waffen und Harnische zum Gebrauche der Helden, und ein Stück eines alten Palastes, den das Feuer verzehret hatte, bezeichnete vollends dieses Element auf das kenntbarste.

G

Die



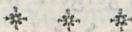
Die Höle der wütenden Winde, deren verschlossene Thüre Aeolus bewachete, aus Furcht, daß sonst ihr gewaltiges Brausen, das sich von Zeit zu Zeit hören ließ, diesen schönen Tag entstellen möchte, war das Sinnbild der Luft. Ueber dieser Höle erblickte man leichte Wolken, einige sanfte Winde und die mit ihrem Regenbogen umringte Iris. Verschiedene lebendige Vögel von den seltensten und schönsten Arten dienten zur äußersten Vollkommenheit dieser Vorstellung der Luft, von welcher jedermann gestand, daß sie nicht natürlicher hätte seyn können.



Die Erde wurde durch Felder, Wiesen und Gärten bezeichnet, in welchen verschiedene Gattungen von fruchtbaren oder wilden Bäumen zu sehen waren. Ein nach dem Alterthume gekleideter Bauer gieng hier wirklich hinter seinem Pfluge, der von einem paar lebendiger in das Joch gespannter Ochsen gezogen wurde. Ein Gärtner und eine Gärtnerinn, die in den Gärten pflanzeten,
und




und eine am Fuße eines Baumes sitzende Nymphe oder Schäferinn mit ihren Schaa-
fen vereinigten gleichsam durch ein Wunder-
werk in diesem kleinen Raume alles, was nur
immer ein Bild von diesem Elemente geben
kann.

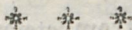


Das Wasser wurde durch einen See, aus
welchen ein künstlich gemachter Fels von un-
terschiedenen Spizen herfürragte, den man
als ein Werk der Natur ansah, vorgebildet.
Die vier Hauptflüsse der Welt lagen, in der
Tracht ihrer verschiedenen Welttheile geklet-
det, auf ihre Urnen gestüzet, aus welchen
natürliche Wasser von unterschiedenen Far-
ben herfürströhmten. Am Rande des Sees
sah man Tritonen, welche in der That auf
ihren Muscheln trompeteten, und eine so
schöne als artige Najade holte beständig Kor-
rallen, Perlen und Muscheln aus dem Was-
ser heraus, um solche wieder hinein zu werf-
en, und durch diese Bewegung tausenders-
ley Kreise und Figuren auf dessen Fläche zu
machen.




 Von den vier Elementen gieng man durch die Säulengänge nach den Ecken des Gebäudes. Hier fand man die vier Jahreszeiten, welche die Kunst nicht weniger natürlich vorgestellet hatte.

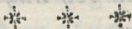
Der Frühling zeigte sich in einem Garten. Dasselbst war das in Lauben gewölbte Buschwerk mit Blumen behänget. Das Parterre hatte im Kleinen alle Schönheiten und den Geschmak des kleinen Gartens der Drangerie, und viele Gärtner, mit ihren sehr artig bekleideten Gehülffinnen, begossen und warteten einer grossen Anzahl natürlicher Blumen, um damit den Busen der Damen zu schmücken, welche mit Sr. Durchl. dem Herzog in diese herrliche Gegend kommen sollten.



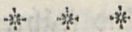
Mit natürlichen Aehren bedekte Felder stellten den Sommer vor. Man erblickte Bäume mit noch nicht vollkommen reiffen Obste behangen. Die Schnitter schienen nur den Augenblick zu erwarten, in welchem sie die Früchte der Arbeit des Landmanwes ein-
ernde



erndten sollten, und eine schattichte Laube erbothe ihnen ihren Schutz wider die allzugrosse Hitze der Jahreszeit.



Der Herbst zeigte einen nach Württembergischer Art gepflanzten Weinberg. Die Weinstöcke, deren Laubwerk die Augen verführere, bogen sich unter der Schwehre einer erstaunlichen Menge grosser Trauben, welche, nebst verschiedenen andern Früchten, womit die in den Weinberg gepflanzte Bäume belastet waren, denen Damen durch die Lbsferinnen angebothen wurden. Die Schönheit dieser Früchte und Trauben war eine der angenehmsten Zierden des Nachtsches, und ihr frisches Aussehen bey dem auserlesenen Geschmack machten, daß man glaubte, sie wären kaum vorher gebrochen worden.



Der Winter wurde durch ungeheure Felsen vorgestellt, von welchen gleichsam Spizsäulen von Eise herabhiengen. Hierzu kamen noch gänzlich entblätterte, mit Schnee und Reiffen bedeckte Bäume, und



bey einer Hütte mit einem Strohdache, wo sich ein halb erstarrter Greiß über einem Feuer wärmte, das er so eben angezündet hatte, fühlete man bey nahe selbst die Strenge dieser Witterung.

* * *

Dis ist die matte Schilderung dieses wunderwürdigen Gebäudes, welches von erlichmahl hundert tausend Kerzen oder Lampen erleuchtet war, und dem man mit Recht den Nahmen des Palastes der Pracht gegeben hatte.

* * *

Apoll that eine Einladungsrede an Se. Durchlaucht den Herzog, in den Palast herein zu kommen, welchen die Macht des Jupiters mit Fleiß geschaffen hätte, um Ihm darinn ein Fest zu geben, welches Seiner würdig wäre; Und während daß der Hof die Treppe hinab gieng, sangen alle Götter einen Chor, in welchem sie ihre Freude bezeugten, die Jahreszeiten und Elemente mit ihnen vereiniget zu sehen, um gemeinschaftlich das Geburtsfest eines Sterblichen



zu feyern, dem die Liebe seiner Unterthanen die Unsterblichkeit verspricht.

Se. Herzogl. Durchlaucht föhreten den Hof an allen merkwürdigen Orten des Palastes herum, und zu gleicher Zeit ließen die Bewohner des Olymps Symphonien von sich hören, in welchen der Herr Tomelli alle Geheimnisse seiner bezaubernden Kunst erschöpfet hatte.

Nachdem man die Entwürffe und Völlziehung eines Festes, welches zu begreifen die weitläuffigste und feuerigste Einbildungskraft Mühe genug kosten wird, sattfam bewundert, begaben sich die ein und dreyßig Personen, welche mit Sr. Durchlaucht dem Herzoge speisen sollten, auf der goldenen Treppe wieder in die Coupole, wo man bereits aufgetragen hatte; Die übrige Hofcavaliers und Damen aber nahmen an den Tafeln Platz, welche theils in den vorspringenden Gebäuden, theils auf den Gallerien zu vierhundert Couverts vor sie gedecket waren.

II II

II

S 4

Tafel



Tafel zu Ludwigsburg.

So bald man sich niedergelassen, so sangen die Götter in einem Chor folgende Worte:

Komus, Gott der Feste und der niedlichen Tafel! Bacchus dessen rothblinkender Saft in allen Herzen die Freude herfüruffet, eilet herbey und bemühet euch in die Weite, diese Tafel des Jupiters würdig zu machen, welcher daran den Vorsitz führet. Junge Hebe, Göttinn welche die Grazien und Schönheiten aller Orten begleitet, laß Ströhme vom Nektar aller Orten quellen und Ambrosia unter den Göttern herumgehen. Und ihr ganz Fehde feine Scherze unflattert unermüdet die glänzende Tafel, und wisset, daß der Meister des Olymps nie seiner Grösse und eurer Bemühungen würdigere Gäste gehabt hat.

Da es bald Zeit zum Nachtsche war, so ließ Apoll seine Verwunderung und sein Mißvergnügen von sich bliken, daß sich weder die Göttinn Venus, noch der Amor, noch Vulkan hätten sehen lassen. Allein Mars antwortete:

Vulkan



Vulkan befürchtete ohne Zweifel hier an diesem festlichen Orte zur Last zu fallen. Er würde auch wirklich durch seinen traurigen Charakter die Seyerlichkeit trübe machen und ihre Schönheit durch seine unförmliche Gestalt entstellen. Daß aber die Venus noch nicht bey einem Feste erschienen, wo sie doch gewußt, daß ich mich finden würde, und daß ihr mit Bogen und Köcher bewaffneter Sohn noch nicht herbeygeflogen, um es durch seinen Glanz zu zieren, ist mir unbegreiflich; Dann einmahl

Hier unterbrach ihn Saturn, zeigte ihm seine Sanduhr und sang:

Die Zeit ist noch nicht verflossen, die Jupiter zur Dauer dieses Festes angesetzet hat; Und Venus, Amor und Vulkan werden noch Augenblicke genug finden, ihren Eifer durch einige Wunder zu bezeichnen, welche einen so grossen Tag würdig beschliessen und den Olymp selbst in Erstaunen setzen werden.

Sieid kaum hatte Saturn diese Worte ausgesprochen, als eine sanfte Harmonie sich hören liesse. Sie verkündigte die Annäherung der Mutter des Amors und alle Götter fangen vereint:



Ja, sie ist es, sie wird erscheinen, die schöne Cytherea! Komm, liebenswürdige Göttinn, Komm liebe Venus! Nahe dich, ein Fest zu bekrönen, welches Jupiter einem deiner Lieblinge zu Ehren anstellet.

Während daß dieser Chor gesungen wurde, erhob sich die Venus, mit sechszehn Liebesgöttern umringet, unter welchen ihr Sohn vorzüglich kenntbar war, mitten auf der Tafel, durch Hülfe einer Maschine, die man unter der Coupole angebracht hatte. Sie sang folgende Worte:

Ihr Pfeiler meines Reiches und Diener meines Ruhms, zärtliche Liebesgötter, hier ist der Platz, wo Venus die Schönheit soll triumphiren lassen.

Gehet also und bringet denen Sterblichen, die Jupiter selbst erwählet hat, die Zierde dieses Festes zu seyn, die Zeichen meiner Hochachtung.

Auf diese Anrede überreichten die sechszehn Liebesgötter den sechszehn Damen, die an der Tafel saßen, jeder einen Blumenstrauß, an welchem das Aug den Glanz der seltensten und bestgewähltesten Blumen bewunderte. Keiner dieser Sträuße gliche dem



dem andern, und schon hoffte der Geruch ihre köstliche Düfte einzuathmen, als das Gefühl entdeckte, daß sie von Porcelain wären. Man konnte nicht begreifen, wie es der Kunst möglich gewesen, die Natur so gut nachzuahmen; Da man aber erfuhr, daß Se. Durchlaucht der Herzog diese Blumensträuße den vornehmsten Arbeitern in der Fabrike zu Ludwigsburg selbst angegeben hatten, und daß sie also ausdrükentlich vor die Damen, welche am Tage dieses Festes an Seine Tafel würden gezogen werden, gemacht worden, so vermehrete sich noch die allgemeine Bewunderung, und die Damen fanden die Blumen, die man ihnen so eben angebothen hatte, von einem noch unschätzbarern Werthe.

Während daß männiglich mit dieser Galanterie der Venus sich beschäftigte, sang die Göttinn einige Strophen von folgendem Inhalte:

* * *

Es rühme sich Jupiter seiner Donnerkeile und
Mars seiner glänzenden Waffen! Die Macht der
Schönheit ist es, worauf ich stolz bin.

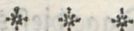
Sie,



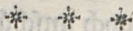
Sie, die den Sterblichen Schaden, sind gefürchtete Götter. Ich nur bin eine angebäthene Göttin, weil ich sie mit Vergnügen erfülle.



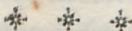
Venus bleibt immer die Seele der Welt, wenn Jupiter die Säulen des Erdballs erschüttert, und Mars dem Geschlechte der Menschen den Untergang dräuet



Was ist es, das Götter und Helden bezwinget? Was übertrifft selbst die Macht der Unsterblichen, als die Schönheit?



So herrschet dann bey diesem Feste, ihr Schönen, seine Zierde! Amor, den ihr hieher gelocket, verspricht euch zum Sieg seine Hülfe.



Es umwinde Mars und Apoll die Blumen mit Lorbeern, die ihr aus den Händen der Liebesgötter empfangen, und so werden sie Trophäen der Schönheit!

Diese



* * *

Diese Strophen, welche durch eine freye Uebersetzung viel von ihrer Annuth verlihren, erhielten sowohl wegen der Gedanken als wegen der Musik grossen Beyfall.

Venus sagte darauf zu ihrem Sohne:

Amor, mein Geliebter, wirst du nur bey dieser Feyer ein Zuschauer bleiben? Heute ist der Tag, wo ein Kind wie du zeigen kann, daß es dem grössten der Götter in nichts weiche. Auf, laß deine Macht sehen, und beweise, daß ohne Liebe alles andere Vergnügen unvollkommen sey!



Schau



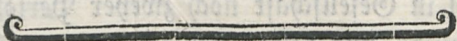
Schaubühne des Palastes der Pracht.

Auf diese Ausforderung zog Amor einen Pfeil aus seinem Köcher und schoß ihn wider die Mauer des Palastes der Pracht. Alsobald öffnete sich der Vorhang und man erblickte einen Schauspielsaal, der zwey und sechszig Fuß in die Länge, acht und fünfzig in die Breite und vierzig in der Höhe hatte. Auf beyden Seiten des Saals leitete eine Gallerie bis zum Theater und an jedem Ende des Orchesters war eine Treppe, auf welcher man in das Parterre herabsteigen konnte. Der Saal, in welchem man die Korinthische Ordnung bemerkte, war mit Arkaden gezieret, unter denen die Geschicklichkeit des Malers eine Menge Personen von verschiedenem Geschlechte und Ständen angebracht hatte, die man vor lebendige Zuschauer hielt.

Die durch diesen bezaubernden Anblick entzückte Damen eilten sogleich auf den Balkon, um das Schauspiel näher zu genießen,
allein



allein stelle man sich ihre Befremdung und Ueberraschung vor, da sie auf eben diesem Balkon Geschenke, welche die Galanterie und der Pracht daselbst vor sie bereitet hatten, antraffen.



Der Sieg des Liebesgottes.

Ein Schäferspiel.

Se. Durchlaucht der Herzog verfügten alsobald, daß man die Ouverture spielen sollte, in welcher Herr Tomelli die Vergnügungen, so die Liebe denen, die unter ihren Gesezen leben, mittheilet, vollkommen ausgedrüket hatte. Nachdem solche geendiget war, so öffnete sich der Vorhang, und es zeigte sich eine sechs und funfzig Fuß lange Schaubühne, die einen Säulengang von grünen Lauben vorstellte, denen die lebhafteste Blumen einen Glanz von vervielfältigter Anmuth gaben. Die Scene eröffnete sich mit einem galanten Ballet, in welchem Herr Roverre alles, was die aufgeheiterteste Einbildungskraft durch Tänzer vorstellen kann,



Kann, die dazu gebildet sind, Spiele und Scherze vorzubilden, vereiniget hatte.

Die jüngere fünfzehn bis sechszehn Jahr alte Jungfer Toscani erschiene hier zum ersten mahl, einmahl allein und das andere mahl in Gesellschaft noch zweyer Personen zu tanzen, und gab in den schönsten Stellen die Hoffnung von sich, daß sie, mit Hülfe ihres Lehrmeisters, bald werde eine Tänzerinn von vorzüglichem Verdienste werden.

Nach diesem artigen Ballet nahm ein Schäferspiel seinen Anfang, welches den Titul hatte: Der Sieg des Amors. Der Text ist von Herrn von Tagliazucci; Und in der Musik hatte Herr Tomelli gezeiget, daß er die Sprache der Schäfer so gut als die Sprache der Helden und Götter anzunehmen wisse.

Das Schäferspiel, dessen Ort die Insel Cypern ist, hat jene edle Einfalt, mit welcher sich die Hirtengedichte Virgils bezeichnen.

Die Handlung stellet einen Vater vor, der die Herzen seiner beyden Töchtern vor den Reizungen der Liebe schützen will, welche empfindlich zu machen, zwey Schäfer sich bestre-



Bestreben. Bald aber wird er selbst von der Liebe überwunden. Er williget, um sich seiner Zärtlichkeit desto unverstellter überlassen zu können, in das Glück seiner Kinder, und feyert ihre Verbindung mit der feinigem.

Madame de Zardini, die Herr Bestris, ihr Bruder, von Paris mit sich gebracht hatte, um an den hiesigen Feyerlichkeiten Theil zu nehmen, trug in dieser Pastorale selbst dazu bey, und bewies sich in der Role der Egeria des Ruhms würdig, den sie sich in Frankreich erworben.

Jungfer Monaca Buonani entdeckte, unter dem Nahmen der Schäferinn Lycoris, mit einer unbeschreiblichen Anmuth alles, was die Zärtlichkeit nur immer reizendes haben kann.

Herr Aprile rechtfertigte sowohl durch seinen Anstand als durch seine Stimme die Liebe, so er bey der Egeria angefacht hatte.

Herr Gotti, der den Liebhaber der Lycoris spielte, zeigte ein wundernswürdiges Talent, wodurch er sich unter den besten

S.

Sän.



Sängern seiner Nation einen vorzüglichen Rang zu versprechen hat.

Herr Prati, als Nerkalk oder Vater der zwey Schäferinnen, fand das Geheimnis nach der ernsten Strenge eines Vaters, der den Pfeilen des Amors Hohn spricht und seinen Töchtern alles untersaget, was sie denselben bloß stellen möchte, die zärtliche Empfindungen eines Liebhabers, den die Liebe schnell überwunden, auf eine natürliche Weise zu schildern.

Das Pastoral endigte sich mit folgenden durch den Chor gesungenen Worten:

Der Macht der Liebe ist alles unterthan. Ihr Feuer entzündet so Himmel als Erde und Meer. Sie überwindet Götter und Sterbliche; Und hat diesen grossen Tag zu ihrem Triumph ausersehen.

Zu gleicher Zeit wurde die Hinterwand der Schaubühne aufgezogen, und man erblickte eine weite mit dem Theater zusammenhängende Aussicht, welches dadurch um zweyhundert und dreyßig Fuß verlängert war und bis an das Peristyl des alten Schlosses reichte.

Der



Der Saal nehmlich und diese beyde Theatern nahmen die ganze Länge der beyden Schloßvorhöfe ein, und hatten von der Coupole des Palastes der Pracht, welche zur Hauptloge bey diesem Schauspiele diene, eine Länge von dreyhundert und acht und vierzig Schuhen.

Die Schäfer und Schäferinnen der Insel Cypren naheten sich aus dieser erstaunlichen Entfernung und mischten ihre Reihen zu den Gesängen der glüklichen Verliebten; Und alle zusammen feyerten gemeinschaftlich das Glük der Herzen unter der Oberherrschaft der Liebe.

Am Beschlusse dieses artigen Ballets hörte man einen gewaltigen Lermen. Vulkan eilete, von seinen Cyclophen begleitet, welche brennende Fackeln in den Händen trugen, hinkend herbey. Seine bezeugende Eile erregete anfangs das Gelächter der ganzen Versammlung, welches nur einen Augenblick unterbrochen wurde, um zu hören, was er vorbringen würde.

Ungeachtet er sich außer dem Athem gelaufen zu haben schiene; Zauderte er doch
S 2 nicht,



nicht, das Ballet mit nachstehenden Ausdrücken zu unterbrechen:

Still, meine Herrn, wenn es euch beliebet! Ihr habt genug gesungen und getanzt. Es ist billig, daß die Reihe an alle komme, und ich habe mich auf die Letzte spahren wollen.

Ich will jenem großsprecherischen Gott ein wenig zeigen, daß er, wann ich nicht wäre, nicht so stolz seyn darfte; Daß ich, ob ich gleich nicht so schön bin, wie er, doch ihm zum Troze, wo nicht die getreueste, doch die schönste unter allen Götterinnen geheyrathet habe; und daß ich so viel Vergnügen, als irgend ein anderer Gott, machen kann, ob ich gleich so spath hier angekommen bin.

Es folge mir also nach, wer hier zugegen ist, und man wird sehen, ob das Feuer des Vulkans nicht eben so gut als die Strahlen des Apolls und die Sakeln der Liebe bey einem Feste glänzen kann, welches nicht vollständig wäre, wenn nicht alle Gottheiten des Olymps jede das ihrige dazu beygetragen hätten.

Nach einem abermahligen gewaltigen Gelächter, das die Rede des Vulkans erregte, verfügten sich Se. Herzogl. Durchlaucht mit der ganzen Versammlung auf das Theater

ter



ter und giengen ihm nach, bis auf den großen Balkon des alten Schlosses, um das Feuerwerk abbrennen zu sehen, welches auf Herzoglichen Befehl der Generalmajor und Commandant des Artilleriebataillons Freyherr von Leger, unter der Aufsicht der Herrn Officiere seines Corps, hatte verfertigen lassen.



Feuerwerk.

Man hatte den Balkon von allen Seiten beschlossen und mit Fenstern versehen, um den Hof vor der Nachtluft zu schützen, ohne jedoch jemand des Unlikes der Raketen in der Höhe zu berauben, welche, wenn sie über das alte Schloß hinaufstiegen, ohne diese gebrauchte Vorsicht nicht mehr würden zu sehen gewesen seyn.

Ungeachtet die Kälte, welche ein beständiger Regen seit einigen Tagen verursacht, und der Nebel, so während dem Schäferspiel entstanden war, das Pulver feucht und einige Hauptpiecen des Feuerwerks zu spielen



untüchtig gemacht hatte, so halte doch vor
schicklich, hier eine Beschreibung des Ganzen
zu liefern, um eine Vorstellung von der
Wirkung zu geben, die es herfürgebracht
haben würde, wenn diese zwey Unbequem-
lichkeiten nicht dazwischen gekommen wären.
So bald der ganze Hof auf dem Balkon an-
gelaugnet war, so überreichte Vulkan der
Frau Fürstin von Hohenzollern einen bren-
nenden Linten, womit sie einen Drachen an-
steckte, welcher das Feuer in einen Haufen
Raketen brachte, deren Aufsteigen zum Zei-
chen dienete, das Feuerwerk anzubrennen.

Es war solches unten auf der Esplanade,
die zwischen dem alten Schlosse und der so-
genannten Favorite befindlich ist, in neun
Parallellinien angeordnet, deren jede eine
Fronte von dreihundert Schuben ausmach-
te. Diese Linien entzündeten sich nach und
nach, jede derselben aber stund mit einem
Blitz im Feuer.

Die erste Linie war aus neunzehn unter-
schiedenen Piecen von einem vollkommen
neuen Geschmacke zusammengesetzt, die Herr
Carl Genovini, besoldeter Feuerwerker des
Königs



Königs in Frankreich, erfunden. Das mittlere Stück war eine Kugel, welche acht Fuß im Durchschnitte hatte und äußerlich und innerlich mit Kunstfeuern gespiket war. Sobald das äußere Feuer aufhörte, so öffnete sich die Kugel, theilte sich in vier Theile, und zeigte eine Herzogliche Krone in glänzenden Feuer, die mit vier ganz besondern Kunstfeuern umgeben war. Jede der achtzehn übrigen Piecen dieser Linie war von einer unterschiedenen Bauart und alle erwarben sich eine desto größserer Bewunderung, als sie in Deutschland ganz unbekandt waren.

In der zweyten Linie waren vier und zwanzig Capricen in weissem Feuer, jede stellte zwey Kloten für, deren die eine umgekehrt und die andere in ihrer natürlichen Stellung zu sehen war.

Drey grosse Feuerspringbronnen, und hundert Röhren, die drey regulaire Bassins von der artigsten Figur bildeten, machten die dritte Linie aus. Der mittlere Springbronn trieb sein Feuer auf sechs und dreyßig und die beyde andere auf vier und zwanzig Fuß hoch.



Vier und zwanzig Sonnen machten die vierte Linie. Ihre Bewegung war anfänglich horizontal, worauf sie sich in beständigen Drehen senkten, und endlich vertical drehten. Diese vier und zwanzig Sonnen, die von einer grossen Kenntniß in der Mechanik zeugeten, erhielten ungemeinen Beyfall und waren von Herr Barinot, Feuerwerkerlieutenant in Diensten seiner Durchlaucht des Herzogs, verfertiget.

Dreyzehn Arkaden von fünf Absätzen, mit dazwischen stehenden zwölf Rosen, an welchen die Herrn Artilleristen gearbeitet hatten, bildeten die fünfte Linie.

Die sechste Linie war von ein und zwanzig umlaufenden acht Schuh hohen Pyramiden zusammen gesezet. Sie brannten in weissem Feuer und standen auf sechs Fuß hohen Säulengestellen, die sich im nehmlichen Feuer zeigten. Zwanzig neun Schuh hohe Taxusbäume von dem glänzendsten Feuer waren zwischen die Pyramiden gestellet, und alle in dieser Linie befindliche Stücke, die ihre Wirkung thaten, und von männiglich bewundert wurden, hatte Herr Barinot verfertiget.



Eine Gallerie von hundert und zwanzig Bienenschwärmen, die mit vier und zwanzig tausend Schwärmern versehen, und von den Herrn Artilleristen gemacht waren, standen in der siebenten Linie.

Die achte Linie, die man dem Herrn Barinot zu danken hatte, war ein Zusammenhang verschiedener Bilder, die durch hundert Feuerräder, von dem glänzendsten und heftigsten Feuer, gemacht wurden.

In der neunten und letzten Linie standen vier und zwanzig sogenannte Pfauenschwänze von verschiedener Größe, und die gute Wirkung der Raketen aus denen sie bestanden, bewiesen die Geschicklichkeit der Herrn Artillerieofficier, die sie hatten machen lassen.

Auf jeder Seite des Platzes zum eigentlichen Feuerwerke machten drey Linien zwey grosse Allen, die außerordentlich schön in die Augen fielen. Die zwey mittlere Linien bestanden jede aus zwölf Feuerstrahlen als Windmühlen zu zwey zu drey oder vier Flügeln, deren die eine sich auf diese, die andere auf die entgegengesetzte Seite drehten, alle aber fünf und zwanzig Schuh lang waren.



Die vier andere Linien bestanden jede aus fünf und zwanzig Amusetten, welche sehr angenehm zu sehen waren. Auch dieses Vergnügen, so gedachte hundert Amusetten und vier und zwanzig Feuerstrahlen verursachten, hatte man dem Herrn Barinot zu danken.

Ganz hinter diesem erstbeschriebenen Feuerwerke waren acht Kästen mit Raketen gestellt, wovon der geringste tausend und der stärkste sechstausend Raketen in sich hielt. Alle zusammen belieffen sich auf vierzehen tausend, und so oft eine der vordern Linien im Feuer stand, flog einer dieser Kästen zumahl in die Luft.

Der Kasten von sechstausend Raketen war der letzte. Ein Drittel derselben war mit unzähligen Sternen, ein anderer Drittel mit sechs und fünfzig tausend Schwärmern, und die übrige mit einer erstaunlichen Menge von Schlägen versehen.

Endlich war hinter diesen Kästen von Raketen eine grosse Glorie oder stillstehende Sonne zu sehen, welche achtzig Schuh im Durchschnitte hatte, und mit dem Kasten von
den



den sechstausend Raketen, den Beschluß des Feuerwerkes machte.

So lang es währete ließ sich eine Batterie von dreyßig Canonen hören, und aus dreyßig Mörsern wurden hundert und fünfzig, mit allen Gattungen von Kunstfeuern auf das beste versezte Luftkugeln geworfen.

Dieses war die Einrichtung und dieses würde die Ausführung dieses grossen Feuerwerkes gewesen seyn, wenn nicht, wie ich bereits gemeldet habe, der Regen und Nebel verschiedene ansehnliche Stücke desselben verderben hätten. Indessen erwekten doch die Linien, die sich entzündeten, und insonderheit diejenige, welche Herr Varinot verfertigt hatte, und die ihrer Natur nach ohne Zweifel der Veränderung weniger unterworfen waren, als die Stücke vom Herrn Genovini, ein Vergnügen, welches den Personen, die daran gearbeitet hatten, zur vorzüglichen Ehre gereichete.

Ich habe nichts weiters beyzufügen, als daß der Herr General von Leger denen Herrn Officieren seines Bataillons seine Befehle so klüglich gegeben hatte, und solche
von



von ihnen mit einer solchen Genauigkeit befolget worden, daß, der Hestigkeit des Feuers ungeachtet, keinem einzigen, selbst von denen, so die gefährlichste Stücke anzuzünden hatten, der mindeste widrige Zufall zugestossen.

Es war drey Uhr morgens, als das Bouquet in die Luft flog. Man stieg also wieder in die Carossen, um nach Stuttgart zurück zu kehren, und jedermann war damit einstimmig, daß keines der berühmtesten Festins unter der Regierung Ludwigs des Grossen dieses gegenwärtige Fest übertroffen hätte.



Achter



Achter Tag.

Tragödie.

Freytags den Ahtzehnten lieffen Se. Herzogl. Durchlaucht, welche den Damen Zeit zum Ausruhen gönnen wollten, anmelden, daß erst um sechs Uhr Abends, in dem Saal, wo man an den Redoutentagen zu Nacht speisste, Tafel gehalten werden und darauf das Schauspiel anfangen sollte.

Der gesammte Hof verfügte sich demnach in das Opernhaus; Man setzte sich zur Tafel und um acht Uhr wurde das Trauerspiel Zaire aufgeführt. Dieses Stück wird immer vor eines der besten und rührendsten Gedichten des Herrn von Voltaire geachtet werden, eines Schriftstellers, von dem Herr Lejeune ein vollkommen gleichendes Brustbild aus Marmor gehauen, welches Se. Durchlaucht der Herzog, voll Achtung vor diesen berühmten Mann, in Ihr Cabinet haben setzen lassen.

Ehrä:



Thränen und Händeklatschen verriethen die Macht des Eindruckes, den diese Tragödie auf die Zuschauer gemacht, und die Schauspieler, welche seit mehr denn vier Jahren nichts tragisches gespielt hatten, bewiesen, daß ihr Talent den Ruhm des Theaters Sr. Herzogl. Durchlaucht noch vergrößern könnte, wenn der Herzog, dessen grosse Seele grosse Gegenstände rühren müssen, auch künftig diese Gattung von Schauspielen, welche die Ehre und die Zierde des Pariser Theaters genennet werden kann, aufgeführt zu sehen wünschte.

Auf das Trauerspiel folgte ein Ballet von der Erfindung des Herrn Noverre. Der Stoff ist aus Persien hergenommen, und nach den Sitten und Gewohnheiten dieser Nation behandelt. Alle Tänzer bestreben sich dabey einer vorzüglichen Geschicklichkeit, so wohl in den besondern Tänzen, als in den verschiedenen Entreen, welche darinn vorkommen, und mit dem Ganzen durch eine Kunst verbunden werden, die ein beständig neues Vergnügen und immer neue Verwunderung erweckten.

Neun-



Neunter Tag.

Jagd und Concert.

Samstags den Neunzehnten gaben Se. Durchlaucht der Herzog die grosse Jagd, so Sie in der Gegend des Dorfes Deckerloch, ungefehr anderthalb Stund weit von Stuttgart, hatten einrichten lassen, und deren verschiedentliche Auszierungen der Sorgfalt und Geschicklichkeit des Herrn Colomba anvertrauet waren.

Der Platz dazu hatte mehr dann zweyhundert Morgen Feldes im Umfange, ohne die Menge eingemachter Plätze zu rechnen, in welchen die unterschiedene Arten von Wildpret aufbehalten wurden, und welche das Amphitheater umgaben, so vor das Volk bestimmet war.

In der Bertiefung des Platzes hatten Se. Herzogl. Durchlaucht einen See graben lassen, der sechshundert und achtzig Schuh lang und zweyhundert und achtzig breit war.

Dies



Dieses erstaunliche Werk, welches von einer Tiefe von fünfzehn bis zwanzig Fuß war wurde in einer Zeit von nicht gar zwey Monathen, der außerordentlich rauhen Witterung ungeachtet zu Stande gebracht, und das beständige Gefrieren verhinderte nicht, daß der See nicht durch wohl ausgedachte und angelegte Wasserleitungen vollkommen angefüllet wurde.

Zwey auf Pfeilern über das Wasser hervorragende Hänßgen dienten den wilden Enten zum Aufenthalte, die man hier zum Vergnügen derjenigen Herrn, die sich etwann mit der Wasserjagd belustigen wollten, zusammengebracht hatte.

Am Ufer des Sees sahe man sieben Boote oder Gondolen, in deren jedem sich vier nach Art der Gondolierer zu Venedig gekleidete Bootsknechte befanden.

Das Hauptboot, welches roth mit Gold und Silber angestrichen war, hatte einen Baldachin von gleichen Farben, und der niedlichsten Form. Zwey blau mit Silber angestrichene Boote hatten ebenfalls Baldachins, die zwar nicht von eben der Höhe,
aber



aber doch von nicht minder galantem Geschmacke waren; Und die vier andere grün mit Gold gemahlte Gondeln gefielen durch ihre anmuthige Einfalt dem Auge nicht weniger, als die vorbeschriebene.

Ein Gebäude, das ein regulaires Parallelogramm, von der Breite von siebenhundert und zehn Schuhen, vorstellte, umringete den See, und bildete eine fünfzehn Fuß von der Erden erhabene Gallerie, so von drehhundert und acht Dorischen Säulen unterstützet und von siebenzehn Pavillons durchschnitten wurde, die mit runden Helmdächern prangeten.

Der Hauptpavillon, der schon ohne den Dom sechs und dreyßig Schuh hoch, und als ein Zwölfeck gebauet war, hatte zwey und fünfzig Fuß in die Länge und fünf und dreyßig in die Breite. Der Plafond darinn war, sowohl als in den übrigen allen, mit Mahlereyen gezieret, welche Jagdstücke enthielten, und auf den zwölf Seitenfeldern war Diana mit allen ihren Nymphen zu sehen. Tapeten, grosse Fenster und Desen gaben den sieben Pavillons in der Facade das An-

I

sehen



sehen wirklicher Wohnungen, und schützten den Hof wider die Härte der Witterung. Zwey gebrochene äußere Treppen deren jede die Hälfte der Facade wider in zwey gleiche Theile abschnitte, dienten zum Eingange in den Pavillon.

Die Gallerie, welche der erst beschriebenen entgegen gesetzt war, wurden von sechs achteckigten Pavillons durchschnitten, deren vier mittlere nicht so erhaben waren, als die zwey äußere, und die beyde kleinere Seiten des Parallelogramms hatten jede nur zwey Pavillons, die den letzteren an Gestalt und Größe ähnlich waren.

Die lange Seite dieses unermesslichen Gebäudes diente einem gleichseitigen Dreyecke zur Grundlinie, dessen beyde Schenkel zwey artige Gallerien bildeten, welche sich bey hundert Schuhen über die Lage ihrer Grundlinie erhoben, und in einem achteckigten Pavillon endigten, der die nehmliche Größe hatte, wie diejenige, so an den beyden Enden der Facade standen; Diese zwey Gallerien selbst aber wurden jede von fünf Pavillons durchschnitten, wovon drey im
Biere



Vierecke und die übrige beyde als Sechsecke gebauet waren.

Zwey mit der Grundlinie des grossen Dreyeckes parallel lauffende Gallerien theilten solches abermahls ab, von welchen diejenige, so der Spitze am nächsten war, nur zwey viereckigte Pavillons, die entferntere aber zwey dergleichen und ein sechseckigtes in der Mitten hatten.

Die Eintheilung dieser drey und dreyßig Pavillons war so wohl getroffen, daß keines von denen, die dem See am nächsten gelegen waren, den Personen, welchen man die entfernteste Pavillons angewiesen hatte, im Gesichte stand, und mittelst des Abhanges, den man dem Dreyecke von seiner Spitze gegen der Grundlinie gegeben, genoß auch das Volk, welches auf den Gallerien Platz genommen, das Vergnügen dieses Schauspiels mit gleicher Bequemlichkeit.

Alle Gallerien zusammen, die das Dreyeck ausmachten oder durchschnitten, wurden von mehr als zweyhundert Dorischen Säulen getragen, und unter diesen geraumigen Säulengängen war es, wo man die Jäger



vertheilet hatte, um dem Wilde zu wehren, daß es den Augen der Zuschauer nicht entrennen möchte.

Eine parallel gezogene Esplanade neigte sich bis zur Facade, einen Raum von mehr denn hundert und fünfzig Fuß, herab. Sie war auf drey Seiten durch Tücher umgeben, so wie auch die äussere Seiten des Parallelogramms und Dreyeckes mit Tüchern verschlossen waren.

In diese Esplanade sollte das Wild im Angesichte aller Zuschauer hinüber gejaget werden, und sich denen Herren darstellen, welche Erlaubnis zu schiessen hatten.

Über fünfzehntausend Menschen hatten geraumig Platz auf diesem erstaunlichen Gebäude, welches in allen seinen Theilen mit einer majestätischen Bauart ausgeschmücket, und mit Zierathen und Trophäen versehen war, die auf alle unterschiedene Gattungen von Jagden passeten, womit sich die Fürsten zu belustigen pflegen.

Die Gallerie und die Pavillons in der Facade wurden nur den Fürstlichen Personen,



sonen, den Fremden und vornehmsten Zuschauern eingeräumt.

Die drey andere Seiten des Parallelogramms waren vor die Personen bestimmt, die in engerem Verstande zum Hofe gehören.

Die Pavillons des Dreyeckes waren den ansehnlichsten Personen von der Bürgerschaft angewiesen, und die Gallerien überließ man dem gemeinen Volke.

Ein Bataillon, welches Se. Herzogliche Durchlaucht an diesem Morgen frühe dahin hatten ausrücken lassen, um die Ordnung zu unterhalten, so Sie bey diesem Feste beobachtet wissen wollten, verhinderte alle Verwirrung der Stände, und es hatte sich niemand zu beschwehren, daß man ihm nicht nach seinem Range und nach der Absicht Sr. Durchlaucht des Herzogs Platz und Stelle verschaffet hätte.

* * *

Gegen zehn Uhr fuhr der Hof von Stuttgart aus und erblickte bey seiner Ankunft ein Schauspiel, welches ein Nachbild jener berühmten Römischen Amphitheatern genant werden konnte.



Pauken und Trompeten, so die Ankunft des Hofes verkündiget hatten, schalleten unaufhörlich durch die Luft, bis und dann jedermann Platz genommen.

Der Oberjägermeister, die Oberforstmeister, die Officiere der Jagd und die ganze Jägerschaft, alle auf das prächtigste gekleidet, hatten sich in vier Linien auf der Esplanade, dem grossen Pavillon gegenüber, gestellt, und warteten nur auf die Befehle des Herzogs.

Se. Herzogl. Durchlaucht erschienen auf dem Balkon und befahlen dem Oberjägermeister, mit seinen Officieren, die Jäger zu postiren und darauf die unterschiedene Arten von Wild aus ihren Behältnissen, in welche sie beschlossn waren, herfür zu lassen.

Sogleich verfügten sich alle durch den Säulengang hindurch an das Ufer des Sees und stiegen in die Gondolen, so ihrer erwarteten. Was für ein Erstaunen und Vergnügen erwekte nicht der Anblick sieben reich verzierter Schiffe, welche durch die Ruder von acht und zwanzig Schiffleuthen besetzt, eine grosse Anzahl kostbar gekleideter

Jagd:



Jagdofficiere und Jäger an das andere Ufer hinüber setzten, und an einem Orte daher schwammen, wo ein paar Monathe vorher nicht ein Tropfen Wasser zu sehen gewesen.

Sobald sie ans Land getreten waren, theilte der Herr Oberjägermeister seine Befehle aus, und man sahe mehr als fünftausend Stücke Wild aus ihren Behältnissen herfürkommen, die sich in dem ganzen Triangul verbreiteten, und, indeme sie in das Parallelogramm hinüber wollten, das Ergözen der Zuschauer durch ihre Furcht oder Kühnheit, ihre Bestürzung oder List unaufhörlich vermehreten und erneuerten, wenn sie unversehens durch den See, der sich vor ihnen zeigte, in ihrem Lauffe aufgehalten wurden.

Während daß man sich mit diesem Schauspiele belustigte, wurde in den Pavillons das Frühstück, oder vielmehr in der That ein wahres Jagdmittageffen, aufgetragen, bey welchem man alles antraf, was in einer Stadt niedliches zu finden war. Weine von allerhand und den besten Gattungen waren im Ueberflusse zugegen, und



die Ergözllichkeit der Mahlzeit befeuerte die Hofleuthe noch mehr zu der Jagdlust.

Nunmehr war es Zeit dem Hofe das Vergnügen des Schießens zu gönnen. Die Jäger trieben also das Wildpret in die Esplanade hinüber, und die Fürsten, Fremde und vornehmste des Hofes, welchen von den Jägern immer frisch geladene Flinten gereicht wurden, hatten die Wahl, nach ihrem Gutbefinden jede Arten von Wild zu erlegen, die sie vor sich sahen.

Alle Gattungen von Federwild, als Feldhüner, Fasanen und dergleichen, die man bisher unter den Dächern der Pavillons eingeschlossen behalten hatte, wurden nach und nach in Freyheit gesezet, und gaben durch ihren schnellen Flug den Hofleuthen Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit zu zeigen.

Da das Prächtige an dieser Jagd noch mehr in der Menge und Seltenheit des Wildprets bestand, welches man hier versammelt erblikete, als in dem weitläuffigen Gebäude, wo die Jagd angestellet worden, so halte dafür, daß ich verbunden sey, dessen Anzahl und unterschiedene Arten zu bestimmen.

Das



* * *

Das zur grossen Jagd versammelte Wild.

Hundert und ein und zwanzig starke und
geringe Zehner.

Dreyßig Damhirsche.

Hundert und fünfzig Spißer.

Ein und sechsßzig Hauptschweine.

Hundert und achtzig zweyjährige Schweine
und Bachen.

Neun und achtzig geringere und Frischlinge.

Zwey Gemsen.

Zwey Wölfe.

Zwey Luchse.

Sechs und dreyßig Dachse.

Zweyhundert und sieben Füchse.

Dreytausend und zwey Haasen.

Hundert und sieben und neunzig Fasanen.

Fünfhundert und dreyßig Feldhüner.

Zweyhundert und neun wilde Enten.

Bierhundert wilde Tauben.

Zusammen fünftausend zweyhundert und
achtzehn Stücke.





Concert.

Nach' der Zurückkunft von der Jagd war in dem Rittersaale des grossen Württembergischen Ordens Concert. Angesehene Personen von der Stadt, und die zum Theater gehörten, wurden hineingelassen, weil Sr. Durchlaucht die Gnade gehabt hatten, ihnen Billets austheilen zu lassen, welche Vorsorge eines Theils dem Unangenehmen eines allzugrossen Gedränges vorbeugete, und andern Theils die Schönheit des Anblickes der Versammlung vermehrte.

Es ist überflüssig daß wir, nach dem so bereits von der Musik Sr. Herzogl. Durchlaucht gesagt worden, hier aufs neue die Lobeserhebungen derselben wiederholen. Doch kann ich mich nicht entbrechen, etwas von den ausnehmenden Talenten einiger Personen derselben zu reden, die keine Gelegenheit gehabt haben, sich in der Oper besonders hören zu lassen.

Herr



Herr Lolli zeigte in einer Sonate, daß er auf der Geige Schwierigkeiten zu überwinden wisse, welche selbst weitberühmten Tonkünstlern noch bisher im Wege gestanden, und daß die Stärke seines Strichs, die er sich bemühet, durch die Anmuth des Spieles eines Herrn Nardini zu mäßigen, ihm bald einen eben so vorzüglichen Platz unter den Violinisten erwerben wird, so sich durch die Verbindung dieser beyden Sattungen Ruhm erworben haben, als derjenige ist, den er gegenwärtig in der Classe deren bekleidet, die durch die Geschwindigkeit und Stärke ihres Spieles entzücken.

Herr Pla, so noch vor wenigen Monaten außer seinem Bruder, der uns durch den Tod entrissen worden, seines gleichen nicht hatte, gab seiner Hautbois bald die vollige Zärtlichkeit und das Kührende der Flöte, und bald wieder die ganze Stärke und das Durchdringende, welches diesem Instrumente besonders eigen ist. Er schien in den Stücken so er spielte würdig, als der größte Hautboist Europens angesehen zu werden, da er das Talent seines verstorbenen Bruders

ders



ders mit demjenigen, was sein eigenes Talent immer vorzügliches gehabt, auf eine nie genug zu bewundernde Weise vereinigte.

Herr Rudolph zwang die Zuhörer durch die harmonische und sanfte Töne, die aus seinem Waldhorne erschalleten, zum Erstaunen. Die ganze Versammlung blieb, so lang er sich hören ließ, in einer unbeschreiblichen Entzückung, welche nur durch ein allgemeines Händeklatschen unterbrochen wurde.

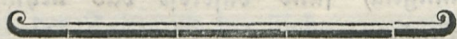
Herr Nardini, den Se. Herzogl. Durchlaucht, ein so grosser Kenner der Musik als je einer gewesen, auf Ihrer letzten Reise in Italien angenommen, trieb durch die Vollkommenheit seines immer neuen und immer reizenden Spieles die allgemeine Verwunderung auf den höchsten Grad. Es scheint, daß die Geige unter seinen Fingern von freyen Stücken ertöne, und den Bogen nur zu dem Ende erwarte, um dasjenige mit ganzem Nachdrucke, Feinheit und Leichtigkeit auszudrücken, was für jeden andern, als diesen grossen Mann, mit wirklichen unüberwindlichen Schwierigkeiten begleitet seyn würde.

Kurz



Kurz, die Cantaten, die Symphonien und Sonaten, welche in diesem Concerte auf einander folgten, wurden alle auf eine so vollkommene Weise ausgeföhret, die nicht nur das Ohr bezauberte, sondern die Seele selbst außer sich setzte.

Nach dem Concerte setzte sich der Hof zur Tafel, und Mitternacht war bereits verflossen, als man von derselben aufstand.



Zehnter Tag.

Oper.

Sonntags, den zwanzigsten, war die dritte Vorstellung der Oper. Es hatte das Ansehen, als ob die Musik, die Tänzer und der Machiniste mit einander die Abrede getroffen hätten, sich an diesem Tage selbst zu übertreffen.

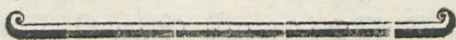




Elfter Tag.

Grosser Bal oder Redoute.

Montags, den ein und zwanzigsten, war zum dritten mahle nach dem Geburtsfest Redoute. Sie war eben so glänzend als die beyde vorhergehende mahle, und männiglich fand daselbst das nehmliche Vergnügen.



Zwölfter Tag.

Concert.

Dienstags, den zwey und zwanzigsten, war Concert auf die nehmliche Weise, wie an dem Tage, da die grosse Jagd gewesen. Stimmen und Instrumenten wurden abermahls bewundert, und Se. Durchlaucht der Herzog, welche die Vergnügungen des Hofes zu vervielfältigen immer bedacht sind, befahlen, daß die Künstler, von denen Sie wußten, daß sie am meisten entzüket hatten, öfters wiederholen sollten.



Drey



Dreyzehnter Tag.

Schäferspiel.

Das Ballet Armide.

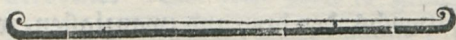
Mitwochs, den drey und zwanzigsten, wurde auf der Opernbühne das Schäferspiel, der Triumph der Liebe, vorgestellt. Es erhielt solches sowohl als das Ballet, so vorher aufgeführt wurde, eben so grossen Beyfall als zu Ludwigsburg.

Es verdienet dabey bemercket zu werden, daß Herr Balleti, welcher sich zu Anfange eines sehr langen und schwehr auszuführen den Tanzes den Fuß übertreten, dem ältern Herrn Gardello dadurch Gelegenheit gegeben, sein besonderes Talent zu zeigen, Eintreen ohne Vorbereitung zu tanzen, deren das Publicum jezuweilen ohne diesen Tänzer entbehren müßte, welcher in solcherley Fällen immer als ein sicheres Hülfsmittel anzusehen ist.

Es



Es tanzete derselbe auf der Stelle zu allgemeinem Vergnügen den Tanz, welcher bey diesem ungeschickten Zufalle hätte müssen außengelassen werden, und vertrat darauf in einem Athem wieder seinen Platz, der ihm unter den figurirenden Tänzern angewiesen war.



Das Ballet Armide.

Am diesem Abend sahe man das Ballet Armide, welches ich vor eines der vollkommensten, so Herr Noverre verfertigt, erachte. Man glaubet, wenn man es ansieheth, in dem Tasso zu lesen, und alle Schönheiten dieses Dichters sind mit einem solchen Nachdrucke geschildert, daß man bekennen muß, bisher der Tanzkunst eine solche Kraft niemahls zugetrauet zu haben.

Die von Herrn Rudolph dazu componirte Musik stimmt in ihren verschiedenen Theilen mit der Schönheit des Stoffes überein, und das beständige Händeklatschen, welches sich bey diesem Schauspiele mit so groß



großem Rechte hören ließ, wurde durch die Musik eben sowohl als durch die Tänze erregt.

Herr Vestris der ältere stellte den Reinald und die Herrn Leger und Picq seine Vertrauten, Ubald und den Dänischen Ritter, vor. Jungfer Nency erfüllte vollkommen den Begriff, den man sich von der Armide macht, und an der Jungfer Salomoni, so die Rolle der Wollust hatte, bewunderte man eine Gesichtsbildung und Annehmlichkeiten, die bey dieser Gattung von Charaktern mehr Eindruck machen, als die größte Talenten.

Da dieses Ballet unter den Werken des Herrn Moverre dasjenige genennet werden kann, was die Mannerschule unter den Stücken eines Moliere ist, so glaube dem Leser ein Vergnügen zu erweken, wenn ich, in Erwartung, bis dessen Urheber selbst Zeit haben wird, es umständlicher zu thun, ein Programm davon kürzlich zu entwerffen trachte.

Reinald, an dem sich Armide rächen will, weil er ihre Gefangenen befreyer hatte,

R

län-



ländert an einer mit dem Flusse Dront umgebenen Insel an. Die Nymphen laden ihn ein, sich durch die Ergötzlichkeiten, deren Genuß ihm diese Insel anbiethet, von seinen kriegerischen Bemühungen zu erholen. Sie führen ihn zu einem Rasenbette, wo er entschlummert.

Armide erscheint. Sie eilet auf den Reinald los und will sein Leben ihrer Rache aufopfern; Allein die Liebe, die sich bey dem Anblicke dieses Helden ihres Herzens bemeisert, macht, daß ihr der Dolch aus der Hand entfällt. Hierauf überlässet sich diese Prinzessin ihrer Leidenschaft; Fesselt ihren Ueberwinder mit Blumenbinden; Sitzet bey ihm nieder; Verwandelt durch die Gewalt ihrer Kunst den Rasenbank, auf dem sie sich beyde befinden, in einen fliegenden Wagen, und eilet mit ihm durch die Luft nach ihrem bezauberten Palaste.

Dieser prächtige Palast und die treffliche Gärten, die ihn umgeben, sind, so wie die vorhergehende Dekoration, eine der schönsten Veränderungen, die Herr Colomba erfunden.

Die



Die Spiele und Scherze, so von den artigsten Tänzerinnen vorgestellt werden, und die Najaden, die aus den Springbrunnen, welche die Gärten der Armide befeuchten, heraufsteigen, vereinigen sich, um die Ankunft ihrer Gebietherinn zu feyern, und schmücken das Gewand des Helden, der ihr Herz zu rühren vermocht, mit Kränzen von Blumen.

Reinald entbrennet auch seines Orts gegen der Armide, und beyde drücken ihre Zärtlichkeit in einer Passacaille, besonders aber in einem Passepied aus, worinn Herr Bestris und Jungfer Nancy alle Anmuth der Tanzkunst und alles Feuer der Liebe von sich blitzen lassen.

In dem Augenblicke wo sie, durch ihre Entzückung dahingerissen, sich unter die beschlümte Lauben des Gartens verliehren, siehet man Ubald und den Dänischen Ritter ankommen, welche ihren Anführer aufsuchen, um ihn dem Sitze der Wollust zu entreissen.

Eine Furie, welche Herr Balleti mit einer so wunderwürdigen Geschicklichkeit vor-

R 2

stellt,



Stellet, als sie bey den ersten Aufführungen dieses Ballets durch Frau Lolly war vorgestellet worden, deren Unpäßlichkeit sie dem Hofe während diesen Feyerlichkeiten entzogen hatte, will ihnen den Eintritt verwehren. Allein in einem Tanze dieser drey Personen, wo die edle Tapferkeit und die rasende Wuth alle ihre Kräfte gegen einander anstrengen, werffen die beyden Krieger endlich die Furie zu Boden, entwaffnen sie, und jagen sie in die Flucht.

Nun glauben sie keinen Widerstand ihrer Absicht mehr anzutreffen. Sie nähern sich den bezauberten Gärten. Aber höllische Geister, die in Grazien verwandelt sind, halten sie auf, und bemühen sich, sie durch ihre Reizungen einzunehmen. Ubald und sein Gefährte zeigen sich unempfindlich gegen ihre Liebkosungen. Schon halten sie sich selbst vor Ueberwinder der Ergözllichkeiten, die sie verführen wollten, als die Wollust unter der Gestalt derjenigen Schöne auftritt, in welche sich der Dänische Ritter verliebet hatte. Dieser Held glaubet seine Geliebte vor sich zu sehen. Ist sieget in ihm die Liebe
über



über die Ruhmbegierde. Izt überwindet die Ruhmbegierde die Liebe; Und Ubald vereiniget immer alle seine Kräfte, um seinen Freund vor der Verführung zu retten. Dieser Streit ist ein rührendes Bild von allem was die Weichlichkeit und der Heldenmuth nur Wohlüstiges und Grosses zeigen können.

Izfr. Salomoni nimmt durch ihre Gestalt und Blicke in dieser Scene alle Zuschauer vor sich ein, und, da der Dänische Ritter sich ihren Reizen gewaltsam entführen lässet, fühlen alle in ihrem Inneren, daß ihnen eine solche Entfernung zu schwehr, ja unmöglich seyn würde.

Reinald und Armide erscheinen mit einem Gefolge, das diesem bezauberten Aufenthalte anständig ist. Die Wohlust überreichet der Armide einen Blumenkranz, den sie vor den Reinald gewunden hatte. Die Prinzessin schmücket damit ihren Liebhaber, tanzet mit ihm einen Tanz, welcher Zärtlichkeit und Leidenschaft athmet, und verlässet ihn in diesen Augenblicke einer verliebten Raserey plözlich. Reinald ist im Begriffe ihr nachzueilen, als sich ihm die beyde Hel-



den entgegen stellen. Er ist wie versteinert bey ihrem ersten Anblicke. Er suchet ihnen auszuweichen. Allein kaum hat ihm der Dänische Ritter den diamantenen Schild vorgehalten, der die Kraft hat, den Helden alle Schwachheiten ihres Herzens vorzuspiegeln, so geräth Reinald, aus Scham sich durch die Liebe also verstelllet zu sehen, in eine Wuth wider sich selbst; zerreisset die Blumenbinden, mit welchen er gleichsam gefesselt ist; Ergreiffet seine Waffen, und ist auf dem Wege, sich auf ewig von einem Aufenthalte zu entfernen, wo aller Ruhm seines verfloffenen Lebens in Gefahr stand, ohne Rettung besleket zu werden.

Armide, welche unvermuthet auftritt, da die zwey Ritter ihren Liebhaber abführen, bietet allen ihren Reizen auf, ihn zurück zu halten. Sie beschwöhret ihn auf den Knien, sie nicht zu verlassen. Reinald läffet sich durch ihre Thränen erweichen, er küisset ihr die Hand, und die Liebe trägt abermahl den Sieg über die Ruhmsbegierde davon.

Seine Freunde rüfen ihm seine Schwachheit für. Die Stimme der Pflicht martert sein
Herz.



Die grausame Bewegungen seiner Seele, welche durch eine blinde Leidenschaft tyrannisiert wird, schildern sich in der Stärke seiner äusserlichen Bewegungen, und der Dänische Ritter zeigt ihm zum zweiten mahl in dem diamantenen Schilde die Schande, womit die Liebe seinen Nahmen, nach so viel bezurufenen Thaten, welche ihm die Unsterblichkeit versprechen, schänden werde.

Von den dringenden Vorstellungen seines Freundes bezwungen, nimmt Reinold von der Armide, die auf eine Rasenbank unmächtig dahingesunken, auf immer Abschied. Die zwey Ritter richten ihn, der sich seiner Geliebten zu Füßen geworffen, mit Gewalt auf, und schleppen ihn, aller Bemühung, die er sich gibt um zurück zu kehren, ungeachtet, hinweg.

Herr Bestris zeigt so viel Feuer und Nachdruck durch alle Handlungen dieses Ballets, und insonderheit bey diesem Abschiede, daß man an ihm das Talent bewundert, welches man, seit der berühmte Chasse die Bühne verlassen, dessen edle und pathetische Handlung die Helden aller Völker und alle



ler Zeiten so vollkommen vorstellte, vor das Theater verlohren zu seyn glaubte.

Armide kommt wieder zu sich selbst, um zu gleicher Zeit die Flucht Reinalds zu entdecken, und in gänzliche Verzweiflung zu gerathen.

Wuth folget auf die Verzweiflung. Armide rufet die unterirdische Geister und Furien zu Hülffe, die auf ihre Stimme, mit Schlangen und Dolchen bewaffnet, herbey eilen. Haß und Rache stehen ihr zur Seite. Alles zittert bey diesem Auftritte. Sie befiehlt ihnen, ihren Palast und ihre Gärten zu zerstören. Sogleich bewaffnen sie sich alle mit Bränden, die sie an den Fackeln der Rache entzünden, und einen Tanz mit einander anheben, wobey sowohl die wütende und schnelle Bewegungen, als die Anordnung der Figuren, eines der allerfürchterlichsten Schauspiele machen. Endlich zerstreuen sie sich in alle Gegenden der Bühne, und sezen in einer durch die feinste Kunst angeordneten Verwirrung den Palast in Flammen. Das Feuer breitet sich allenthalben aus. Die verschiedene Theile des Gebäu-



Gebäudes stürzen nach und nach zusammen. Ein Feuerregen, der aus dem glänzendsten und buntesten Chinesischen Feuer besteht, fällt von den Zinnen des Palastes herab. Alles verschwindet. Man siehet nichts als eine grausame Wüste, welche dieser von dem Oberfeuerwerker Sr. Herzogl. Durchlaucht, Herrn Veronese, künstlich gefertigte Regen erhellet, und der entzückte Zuschauer wünschet nichts, als daß dieses Schauspiel länger währen möchte.





Vierzehnter und letzter Tag.

Carroussel.

Da Se. Durchlaucht der Herzog diese Feyerlichkeiten mit einem so seltenen als prächtigen Schauspiele, nehmlich mit einem grossen Carroussel, beschliessen wollten, so hatten Sie Anfangs hierzu den zweyten Hof des Palastes zu Stuttgart außerssehen, welcher unter dem Rahmen des Fürstenhofes bekandt ist. Allein da der Brand, von welchem wir gleich im Eingange dieser Beschreibung Meldung gethan, einen Theil der Zimmer, wo die Zuschauer sollten gestellet werden, verzehret hatte, so traffen Se. Herzogl. Durchlaucht eine andere Wahl, und ernenneten den Seitenhof eben dieses Palastes, daß in solchem das Carroussel gehalten werden sollte.

Die Gebäude, welche diesen Platz umringen, sind zwar nur zu Wohnungen vor die geringere Hofbediente bestimmet. Indes-

sen



sen verhinderte ihre edle Einfalt nicht, daß nicht, mit der Hülfe einiger angebrachten Verzierungen, das Fest sich eben so schön daselbst ausgenommen hätte, als wenn es in dem Fürstenhofe veranstaltet worden wäre.

Dieser Hof ist eigentlich ein länglichtes Bierel von vierhundert Schuhen in der Länge und zweyhundert und achtzig in der Breite, und die mit seiner Figur und Grösse übereinstimmende Höhe der Gebäude macht solchen ungemein angenehm.

In der Mitte des Hauptgebäudes hatte man einen schönen ovalen Sallon vor die Frau Fürstinn von Hohenzollern, die fremde Damen und die vornehmste Hofdamen, angebauet. Dieser Sallon war zwey und dreyßig Schuh hoch, fünfzig Schuh lang und dreyßig breit. Außerlich war er mit Säulen eines männlichen Geschmacks gezieret, die etwas von der Dorischen Ordnung hatten. Man gieng in denselben durch zwey öffentliche Treppen, die zur Rechten und Linken angebracht und von sehr angenehmer Form waren, hinauf. Das Geländer derselben war mit Trophäen geschmücket, welche



welche, so wie diejenige, die man auf dem ganzen Sallon bemerkte, zu dieser Art von einem Feste passeten. Unter diesem Sallon hatte man noch einen andern vor die zwölf Kampfrichter errichtet.

Diesen beyden Sallons gerade gegen über hatte man eine Art von Terrasse in Form eines Amphitheaters aufgebauet, deren Traggestelle in dem nehmlichen Geschmache verzieret war. Man gelangte auf diese Terrasse von dem ersten Ruheplaze der grossen Treppen des Palastes. Der obere Theil derselben war vor die Herrn Generals und Staabsofficiere, der untere aber vor die ansehnlichste Bürgerschaft bestimmet.

Bey dem Ein- und Ausgange des Hofes erhoben sich zwey Triumphsbogen, welche vollkommen mit dem Geschmache des grossen Sallons, von welchem natürlicher Weise die Verzierungen des Ganzen abhiengen, übereinstimmeten.

Die Fenster der beyden Flügelgebäude, welche den Hof gegen dem neuen Schlosse beschliessen, waren mit Baldachins und Tapeten von Sammt in so prächtigem als
arti-



artigem Geschmafe versehen und ausge-
schlagen.

Alle Fenster des ersten Stokwerks auf
beyden Seiten der Gebäude waren nicht we-
niger mit Tapeten von unterschiedenen Far-
ben behänget, und machten dem Auge durch
ihre symmetrische Austheilung einen sehr
ammuthigen Anblif.

Die Menge der Zuschauer war so groß,
daß selbst die Dachfenster des Gebäudes an-
gefüllet waren. Der zum Rennen bestimmte
Plaz war mit grün und Gold bemahlten
Schranken umgeben, um welche herum nur
ein Weg von zwanzig Schuhen in der Breite
übrig blieb.

Der Rennplaz war nach der Länge durch
noch eine Barriere in zwey gleiche Bahnen
eingetheilet, damit jedesmahl zwey Ritter
zugleich rennen könnten, und durch dieses
zunahl geschehende Rennen das Vergnügen
der Zuschauer verdoppelt werden möchte.

Jede dieser Rennbahnen hatte drehhun-
dert und sechszig Schuh in die Länge und
hundert und zwanzig in die Breite. Man
erblickte in jeder dieser zwey Rennbahnen fünf
präch.



prächtigt bemahlte Bilder in bestimmter Entfernung von einander; Und man hatte in Anweisung der Stellen zu jedem dieser Bilder die Absicht gehabt, auch dadurch die Schwierigkeit, die bestimmten Preise zu erhalten, zu vermehren.

Das erste Brustbild stellet eine geflügelte Victorie für, die in der Rechten einen von drey buntgefärbten Keifen geschlungenen Ring, in der Linken aber einen Lorbeerfranz hielt.

Das zweyte war ein nach dem Alterthume gebildeter Kämpfer, welcher mit dem linken Arme den Streichen, so man ihm beybringen wollte, einen Schild oder Scheibe vorhielt.

Das dritte stellet einen Afrikanisch gekleideten Moren für, der das Haupt stolz empor trug und wild umher blickte.

Das vierte war ein Türke von ausnehmender Größe, an dessen Hals man eine zarte Schnur von heller Farbe bemerkte.

Eine Syrene, deren Haupt beynah ganz auf den Rücken hinter sich gebogen, und die
nur



nur einen und einen halben Schuh über der Erde erhaben war, machte die fünfte Figur.

In den vier Ecken des Hofes hatte man zu jeder Quadrille einen hinreichenden leeren Platz gelassen.

Zu beyden Seiten der Treppe des Mittelgebäudes waren Hautboisten und Feldmusik gestellet, um während der Zeit, daß die Kampfrichter die verschiedene Grade der Geschicklichkeit der Ritter beurtheilen würden, Symphonien zu spielen.

Endlich sahe man in den vier Ecken des Hofes auf Balkons Trompeten und Pauken, welche in gewissen bestimmten Zeitpuncten die Luft mit ihrem Getöse erfüllten, damit das Vergnügen des Gesichts bey diesem prächtigen Feste immer mit dem Vergnügen des Gehörs vergesellschaftet seyn möchte.

Der Herr Hofmarschall Freyherr von Sternenfels verrichtete bey diesem Carrousel das Amt eines Oberkampsmarshalls.

Vier Kammerherrn vertraten jeder die Stelle eines Kampsmarschalls bey einer Quadrille; Und vier Stallmeister waren ernennet, um in den Schranken zu bemerken, ob
das



das Rennen nach der vorgeschriebenen Regel verrichtet würde.

Als alles nach den Befehlen Sr. Durchl. des Herzogs angeordnet war, und der Hof Platz genommen hatte, so verfügten sich der Oberkämpfmarschall und die vier besondere Kampfmarschälle, mit drey voraus reitenden Trompetern, um drey viertel auf Ein Uhr Nachmittags nach dem grossen Plaze der neuen Stadt, um Sr. Herzogl. Durchlaucht zu melden, daß alles fertig wäre.

Dieser Plaz war zur allgemeinen Zusammenkunft aller derjenigen bestimmt, welche mit bey dem Zuge seyn sollten, und die Ritter, die bey des Herrn Fürsten von Hohenzollern Durchl. gespeiset hatten, waren bereits auf ihren eigenen Pferden, noch einige Augenblicke vorher, ehe der Ober- und die vier Untermarschälle von dem Carrouselhof abgiengen, um Sr. Durchlaucht dem Herzog Nachricht zu geben, daselbst versammelt.

Den ganzen Plaz und die Strassen, durch welche der Zug gehen sollte, umgaben die schönste und glänzendste Truppen, und eine unzählliche Menge von Zuschauern lag in
allen



allen Fenstern der Häuser, um solchen vorzubeziehen zu sehen.

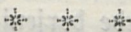
Es ist sehr schwer, die Ordnung und den Pomp desselben zu beschreiben, und unmöglich einen rechten Begriff davon zu bekommen, wenn man es nicht mit angesehen hat. Indessen werde ich es doch wagen, davon eine schwache Beschreibung zu geben, um der Neugierde derjenigen eine Genüge zu leisten, die ihm nicht haben anwohnen können. Ich versichere sie aber zugleich, daß sie ihrer Einbildungskraft kühnlich den Zügel darfften schieffen lassen, ohne zu befürchten, daß ihnen solche mehr Ordnung, Größe, Reichthum und Pracht vorspiegeln könnte, als die Zuschauer in der That daran bewundern haben.





Zug des Carroufels.

Eine Escadron Grenadiers a Cheval, deren kriegerisches Aussehen und die gleichförmige Schönheit der Rappen, auf welchen sie ritten, besonders bemerket zu werden verdiente.



Erste Quadrille.

Ein Hof-Fourrier.

Drey Trompeter.

Ein Hof-Pauker.

Drey Hof-Trompeter.

Ein Stallmeister.

Ein Oberstallbedienter.

Vierzig Jagdpyrde mit reichgestickten Decken belegt und jedes von einem Stallknechte zu Pferde geführt.

Acht braune Pyrde vor die erste Quadrille, von acht Stallknechten zu Füsse geführt. Sie waren gesattelt und mit Federbüschen von den zwey besondern Farben gezieret, durch welche sich diese Quadrille unterschied.

Vier.



Am Vierzig mit reichen Sätteln und Zeuge prangende Handpferde Sr. Herzogl. Durchlaucht, jedes durch zwey Stallknechte zu Fusse geführt.

Das Regiment der Garde zu Pferd, in mit Silber besetzten Kolleten, mit blanken Cuirassen, auf auserlesenen Apfelschimmeln.

Ein Cammer-Fourrier.

Zwey Hof-Fourriere.

Alle Fußlaquaien, vier und vier gehend, in der Staatslivree.

Alle Läufer Sr. Herzogl. Durchlaucht, drey und drey, auf das prächtigste gekleidet.

Die besondere Garde oder das Leibcorps Sr. Herzogl. Durchlaucht, aus dreyßig grün gekleideten Jägern, deren Uniform auf allen Näthen mit ausgeschweiften goldenen Galonnen, nach Art der Points d'Espagne, verbrämnet ist, und aus dreyßig Husaren bestehend, die in rothem Scharlache gekleidet, und dermassen in Gold galonniret sind, daß man kaum die Farbe der Uniform erkennen kann.

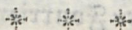
Dreyßig Pagen Sr. Herzogl. Durchlaucht, vier und vier, in der Staatslivree,



unter Begleitung ihres Hofmeisters und Unterhofmeisters.

Die zwey älteste Leibpagen, welche die Reservelanze und den Wurffspieß Sr. Durchlaucht des Herzogs trugen.

Herr von Kouffillon, Keyß-Oberstallmeister.



Anführer der ersten Quadrille.

Se. Herzogl. Durchlaucht selbst, mit der Lanze in der Hand, das Kleid Derselben war dunkelblauer Samt, Weste und Aufschläge aber ponceauroth, mit Gold gestiket. Die Stikerey erhob noch die Pracht der Kleidung, und die Federn, welche durch eine grosse Nadel von Diamanten auf den Hut Sr. Herzoglichen Durchlaucht befestiget standen, waren von einem unschätzbaren Wehrte.

Sie ritten auf einem langgeschwänzten Schweißfuchsen, dessen gedoppelte weisse Mähne bis auf die Knie des Pferdes herabhieng. Das Gezeug dieses so bewundernswürdigen und seltenen Pferdes war so schön als prächtig.

Zur



Zur Rechten und Linken Sr. Durchl. des Herzogs giengen auf jeder Seite zwölf Trabanten mit ihren Halebarden bewafnet, unter der Anführung ihrer beeden Capitains Lieutenants, Herrns von Pful und Herrn Grafens von Fugger, Maltheser Ritters. Ihre Uniform ist Scharlach und Silber. Die Kleidungen der Herrn Officiere sind über und über gestiket, die von den Trabanten aber auf allen Näthen galonniret.

* * *

Die vier Herrn Ritter der ersten Quadrille paar und paar, mit den Lanzen in der Hand, dunkelblau gekleidet, mit ponceau-rothen Gold bordirten Westen und Aufschlägen.

* * *

Ritter

der ersten Quadrille.

Die Herrn:

Von Urküll, Oberst=Cämmerer.

Von Szabelizky, General der Cavallerie.

Von Rbder, Oberstallmeister.

Von Pöllniz, Parforce=Ober=Jägermeister.

L 3

Drey



Drey Stallmeister,
 Zwen Sattelknechte,
 Sechs prächtig gekleidete Cammerhufaren,
 Und zwey nach der Art ihres Landes auf
 das kostbarste gekleidete Cammermooren bes
 schlossen den Zug der ersten Quadrille.

Zweyte Quadrille.

Ein Hoffourrier.

Ein Pauker von den Grenadieren zu
 Pferd.

Drey Trompeter von eben diesen Corps.

Ein Stallmeister von dem Herrn Anfüh
 rer der Quadrille.

Fünf Grauschimmel oder Tiger vor den
 Anführer und seine Ritter. Sie wurden
 durch fünf Stallknechte zu Fuße geführet
 und trugen Sattel und Zeug, auch Feder
 büsche nach den Farben der Kleidung, welche
 diese Quadrille bezeichnete.

Die Cammerdiener und Livreebedienten
 des Anführers und der vier Ritter.

Anfüh-

Anführer.

Se. Durchl. der regierende Fürst von Hohen-Zollern Hechingen. Sie hielten die Lanze in der Hand und trugen so wie die Herrn Ritter ein rothes Kleid mit himmel-blauen Aufschlägen und gleicher Weste mit Gold galonniert, und Federbüsche von eben diesen Farben, auf den Hüten.

Ritter.

Die Herrn:

General von Bollwarth.

General von Pful.

Seheimer Rath von Kniestädt.

General vom Stein.

Dritte Quadrille.

Der Vortrab der dritten Quadrille bestand aus eben so viel und dergleichen Personen, wie der Vortrab der Zweyten.

Die Pferde waren Kappen, und derselben Rüstung auch Federbüsche von den Farben, die diese Quadrille besonders hatte.



Die Kleidung war strohgelb, Aufschläge
und Westen aber himmelblau mit Silber.

* * *

Anführer.

Se. Hochgräfliche Excellenz der regie-
rende Herr Graf von Dettingen Wallerstein.

Ritter.

Die Herrn:

Von Brandenstein, Landoberjägermeister.

Von Urküll, Geheimer Rath.

Von Rackniz, Oberschenk.

Von Gablenz, General.

Vierte Quadrille.

Vor der vierten Quadrille giengen eben
so viele Personen, als vor der zweyten.

Die vorausgeführte Pferde waren
Schweißfuchsen mit Federbüschen und Zeug-
en nach den Farben geschmücket, die dieser
Quadrille eigen waren.

Die Kleidung war grün, mit rothschar-
lachenen goldbordirten Aufschlägen und
Westen.

Anfüh-

Anführer.

Der Herr General = Feld = Marschall von
Bernes.

Ritter.

Die Herrn:

Graf Lamberg, Schloßhauptmann.

Von Montolieu, Obrist und General =
adjutant.

Von Rüben, Vice = Oberjägermeister.

Von Schönfeld, Obrist.

* * *

Der Zug wurde durch eine Escadron
Gens' d'armes geschlossen, an deren Spitze
ein Pauker und drey Trompeter befindlich
waren.





Einritt in den Hof zum Carrousel.

In dieser Ordnung war es, daß, nachdem sie die Stadt von dem Sammelplatz an bis zum Schlosse durchritten hatten, die Anführer und Ritter, welche nun auf die zum Rennen bestimmte Pferde gesessen waren, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken und dem Getöse der ganzen Feldmusik um die Schranken des Hofes herumritten.

Im Vorüberzuge vor den Gallons, wo sich die Damen und Richter befanden, grüßeten sie solche sammtlich mit der Lanze, und nach vollbrachtem Umritte folgte jede Quadrille ihrem Anführer nach der Ecke, die ihnen angewiesen war.

Der Kampfmarschall und die vier Kampfmarschalle der Quadrillen verfügeten sich in die Mitte der Rennbahn.

Der



Der Reißoberstallmeister stellte sich mitten vor die äußere Schranken auf der Seite, wo die Quadrille Sr. Herzogl. Durchlaucht Platz genommen hatte; Und die beyde Capitain=Lieutenants stellten ihre Trabanten unten bey dem Amphitheater, sie selbst aber näherten sich den Schranken vor ihnen über.

Ordnung des Rennens.

Ehe wir das Rennen selbst beschreiben wird es nicht undienlich seyn, einen Begriff von der Ordnung und den Gesezen zu geben, welche dabey zu beobachten waren.

Die Ritter der ersten und dritten Quadrille hatten den Anfang ihres Rennens bey den Schranken Sr. Durchl. des Herzogs, und die von der zweyten und vierten Quadrille auf der Seite Sr. Durchl. des Fürstens von Hohen-Zollern zu machen.

Auf den ersten Trompetenstoß, welchen der Kampfmarshall zu geben befahl, begaben sich die zwey aufgeförderten Ritter im Schritte zum Eingange der Rennbahn, und
auf



auf den Zwayten hatten sie anfangs im Galope eine Volte zu machen, in welcher sie mit der Lanze salutirten, und darauf in geradem Rennen den Ring hinwegnahmen, den die Victorie in der Hand hielte. Von hier rennten sie immer im Galope bis an das andere Ende der Bahn, um daselbst die zweyte Volte zu machen, in welcher ein jeder, ohne sich aufzuhalten, seine Lanze abgab und dafür eine andere empfing, um solche auf der Scheibe oder dem Schild, welchen der Kämpfer den Ritttern vorhielt, zu brechen. Hierauf kamen beyde im nehmlichen Galope bis zum Eingange der Rennbahn zurück, woselbst sie die dritte Volte machten, in solcher die zerbrochene Lanze von sich gaben und den Wurffspieß dagegen nahmen.

Nun lenketen sie sich durch halbe Volten gegen den Platz, wo der Moor und die Syrene aufgestellet waren, und wenn sie zum andern mahle um den Mooren herum kamen sollten sie ihm den Wurffspieß in das rechte Aug werfen. Sie fuhren immer fort zu galopiren, und kamen nun, indem sie den

Mooz



Mooren und die Syrene zur Rechten lieffen, an das andere Ende der Rennbahn; Züften, wenn sie sich dem Türken zur Seite befanden, den Degen und trachteten, ihm in einer Bolte, so sie um diese Figur machten, den Kopf in der Gegend, wo die Schnur, die ihr zum Halsband dienete, gezeichnet war, abzuhauen. Endlich verfolgten sie den nehmlichen Galop, um mit dem Degen den Kopf der Syrene, dem rechten Auge so nah als möglich, aufzuheben.

Wenn sie also ihr Rennen vollführten hatten, so begaben sie sich vor den Sallon der Richter, die sie mit dem Degen begrüßten, und nicht baldern zu ihren Quadrillen zurückkehrten, als bis sie dazu die Erlaubnis erhielten.

Carrousselgeseze.

Die Geseze, nach welchen die Kampf-richter zu richten hatten, waren ungefähr folgende:

I. Die:



I.

Diejenige Ritter, welche im Rennen nicht die vorgeschriebene ganze und halbe Volten beobachtet hatten, waren gar keines Preises fähig.

II.

Diejenige, deren Pferde bey dem Rennen von einer Figur zur andern gewandelt hatten, waren von aller Concurrnz um diese Figur ausgeschlossen, wann sie solche selbst gleich näher als irgend ein anderer Ritter getroffen hätten.

III.

Wer eine Figur am nächsten bey dem bezeichneten Zwecke getroffen hatte, trug den Preis von dieser Figur davon.

IV.

Derjenige, welcher bey noch andern Figuren den Zweck mehrmahls getroffen als andere, mit welchen er in Ansehung einer gewissen Figur gleich war, trug den Preis vor andern davon.

V.

Diejenige, welche in einer Figur gleich nahe zum Zwecke gekommen, waren verbunden,

den,



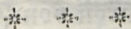
den, um den Preiß solcher Figur noch einmahl miteinander zu rennen.

VI.

Der, so nach diesen festgestellten Gesetzen bey allen fünf Figuren getroffen, sollte den ersten Preiß erhalten; Und wenn dieses mehreren Rittern gelungen, so sollte der Preiß demjenigen gehören, der den bestimmten Zwecken am nächsten gekommen.

Kampfrichter.

Se. Durchl. der Herzog hatten zwölf Kampfrichter, das ist drey vor jede Quadrille, ernennet. Es waren solche:



Vor die erste Quadrille:

1. Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz von Tour und Taxis.
 2. Se. Excell. der Kayserliche bevollmächtigte Minister bey dem Schwäbischen Kreyse, Herr Baron von Widmann.
 3. Se. Excell. der Herr Oberhofmarschall auch Staats- und Cabinetsminister von Wallbronn.
- Vor



* * *
Vor die zweyte Quadrille:

1. Der Marggräflich Bayreuthische Herr
Gesandte, Graf von Putbus.
2. Der Marggräflich Baadenbaadische Herr
Gesandte, Freyherr von Gallenhan.
3. Se. Excell. der Herr Staats- und Cabi-
netzminister, Graf Montmartin.

* * *
Vor die dritte Quadrille:

1. Se. Excellenz der regierende Herr Graf
von Montfort.
2. Se. Excell. der Herr Minister der Herrn
Generalstaaten bey den Rheinischen
Kreyssen, Graf von Wartensleben.
3. Der Marggräflich Anspachische Herr
Gesandte, Baron von Freudenberg.

* * *
Vor die vierte Quadrille:

1. Se. Excell. der Marggräflich Bayreuthi-
sche Herr Oberhofmarschall, Graf Bose.
2. Der Marggräflich Baadendurlachische
Herr Gesandte, Baron von Stetten.
3. Se. Excell. der Herr Regierungs-
raths- präsident auch Staats- und Cabinets-
minister, von Pflug.

Das



Das Rennen.

Als Se. Herzogliche Durchlaucht befohlen hatten, den Anfang mit dem Rennen zu machen, so verfügten sich die vier Kampfmarschalle in vollem Galope nach den vier Ecken der Rennbahn, um die Schranken zu öffnen, und der Oberkampfmarschall befahl den Trompetern, den ersten Ruf zu thun.

Hierauf begaben sich Se. Durchlaucht der Herzog und Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern, Jene auf einem Braunen, der vor eines der unbändigsten Pferde aus allen Marställen geachtet wird, und Diese auf einem Schimmel, im Schritte in die Bahn, und erwarteten das zweyte Zeichen, um das Rennen anzufangen.

Das Stikwerk, die Buteln und Franssen, die das Pferdegezeug Sr. Durchlaucht des Herzogs erhoben, waren von einer blendenden Pracht, und man konnte nicht be-

M

greifs



greiffen, wie es möglich wäre, daß Se. Herzogliche Durchlaucht ein so hiziges Pferd unter einer so grossen Last in den beschwehrlischen Regeln, die dem Rennen vorgeschrieben waren, erhalten könnten.

Nachdem Se. Herzogliche Durchlaucht und der Fürst von Hohenzollen wieder zu ihren Quadrillen zurückgekehret waren, so wurden die Anführer der beyden andern Quadrillen, und also nach und nach alle Ritter durch den Schall der Trompeten zum Rennen aufgerufen.

Die Kampfrichter urtheilten auf das genaueste nach den Gesezen des Carroufells, und die Preise wurden keinen andern Rittern zugesprochen, als die es in der That verdienet hatten.



Die



Die Ritter,
welche Preise davon getragen,
waren die Herrn:

General von Böllwarth im Ringrennen.

Geheimer Rath von Kniestädt im Lanzen-
brechen.

Oberjägermeister von Brandstein im Wurf-
pfeil.

Obrist-Kammerer von Uxfüll wegen des
Türken.

Geheimer Rath von Uxfüll wegen des Sy-
renenkopfes, und

Generaladjutant von Montolieu wegen aller
fünf Figuren.

* * *

Da die Herrn Kampfrichter ihr Urtheil
gesprochen hatten, wurden die vier Anfüh-
rer und ihre Ritter in den grossen Sallon

M 2

berufs



beruffen, wo sie ein allgemeines Lob ihrer Geschicklichkeit erhielten, die sie sammtlich bewiesen hatten.

Hier wurden von der Frau Fürstinn von Hohenzollern Durchlaucht und den Damen, welche Se. Herzogliche Durchlaucht ernennet hatten, die Sieger zu Krönen, solche ernennet und der Werth der Preise noch durch den Anstand vermehret, mit welchem Sie solche auszutheilen wußten.

Keiner von den Rittern, welche nichts davon trugen, ließ sich beygehen, daß ihm nicht Gerechtigkeit wiederfahren wäre. Da das Rennen nur einen edlen Miteifer erregt hatte, so gebahr das Urtheil keine niedrige Eifersucht, und die Sieger ließen, mitten in ihrem Triumphe, eine Bescheidenheit von sich blißen, womit sie sich selbst die Glückwünsche der Uebervundenen erwarben.

Der Hof fuhr von diesem Schauspieler, bey welchem Ordnung und Pracht das aufserste Vergnügen erweket hatten, ganz entzückt in die Oper, die zum letzten mahl aufgeführt



geführt wurde und immer das Ansehen der Neuheit behielt.

Von hier aus verfügte man sich zum Coupee in das Schloß, und unterhielt sich während der Tafel mit nichts anders, als den außerordentlichen Dingen, die man seit vierzehn Tagen bewundert hatte.

✱ ✱ ✱

Dieses waren die Feyerlichkeiten, welche Se. Durchlaucht der regierende Herr Herzog zu Württemberg dieses Jahr bey Gelegenheit Ihres Geburtstages ausgedacht und angestellet haben. Die Schmeicheley hat an dieser Beschreibung keinen Antheil genommen. Es ist, was ich hier bekandt mache, eine getreue, von der Wahrheit selbst in die Feder gegebene, Geschichte, und kein poetischer Roman, welchen nur die Einbildungskraft erfonnen.

Meine einzige Absicht war, durch dieses Werk denenjenigen, welche nicht im Stande gewesen sie zu sehen, ein ähnliches Gemählde dieser Feyerlichkeiten zu entwerfen, und
alles,

alles, was ich von Seiten der Personen, die davon Augenzeugen waren, befürchte, ist, beschuldiget zu werden, daß ich die Reize, die Schönheiten und Pracht derselben zu matt geschildert hätte.

*Præfat veritati cedendo, vincere opinionem,
quam opinioni cedendo, vinci à veritate.*

✦ EPICTETUS; è STOBÆO.



Allein, nachdem von Seiten der Regierung, die
dabei vorgenommenen waren, Beförden, et
beabsichtigt zu werden, daß die Karte
der Entschieden und Procht Verfahren zu
mehr geprüften Fälle.

Procht ist nicht erlaubt, länger aufzusuchen,
quam ordinari dicitur, et sic, et sic.

182



51 $\frac{26}{1138}$

AB 51 $\frac{26}{1138}$

ULB Halle
006 839 568

3



1078





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Beschreibung
der
Feyerlichkeiten

welche bey Gelegenheit
des Geburtsfestes
Sr. Herzogl. Durchlaucht
des
regierenden Herrn Herzogs
zu Württemberg und Teck, 2c. 2c.
den 11ten und folgende Tage des Hornungs
1763. angestellet worden.

Artibus ingenuis quaesita est gloria multis.
QVID. II. DE PONTO. EPIST: 7.



Stuttgart,
bey Christoph Friederich Cotta,
Hof- und Ganzley-Buchdrucker 1763.